

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Eingelassener 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechenden Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 12.

Bielefeld, Freitag, 15. Januar 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Graf Schlieffen als Schriftsteller.

Der „Reichsanzeiger“ hat also feierlich erklärt, daß die Neuauflage der „Kriegsgeheimnisse“ an die kommandierenden Generale nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Da die Regierungen stets nur die reine Wahrheit lagen und es noch keiner von ihnen jemals eingefallen ist, ein Vorurteil abzuwehren, so wird der „Reichsanzeiger“ wohl recht haben. Auffällig ist es freilich, daß von den Neuauflagen der „Kriegsgeheimnisse“ von 1889 bis 1908 an die kommandierenden Generale gehalten hat, niemals Genaueres in die Öffentlichkeit gedrungen ist, obwohl Wilhelm II. auch bei diesen Gelegenheiten gewiß manches gesagt haben dürfte, was dem deutschen Volk sehr auf die Nerven gegangen wäre. Erst 1909, just nach dem großen Krieg wegen des Interesses, hat sich ein Industrieller gefunden. Selbst, sehr selbst, das! So selbst wie der ganze Lichtdarmabum-Kurs überhaupt.

Nun zu dem vielgenannten Artikel des Generals v. Schlieffen! Von einem ehemaligen Chef des Großen Generalstabes, also einem Mann, dem im Ernstfall die Führung eines Millionenheeres anvertraut ist, hätte man eigentlich besseres erwarten können. Herr v. Schlieffen verwendet 3. B. sehr viel Platz für die Konstatierung der jedem Schützling bekannten Tatsache, daß man in der Gegenwart nicht mehr so angreifen könne, wie in den Zeiten der Linienartillerie und der Kolonnenartillerie Napoleons I., daß vielmehr nur dünne Schützenlinien, die sich Deckungen im Terrain suchen müssen, verwendbar seien.

Wunderbare Berlen der Weisheit gibt Herr v. Schlieffen über die Landwehr und den Landsturm zum besten, indem er schreibt:

„Der Mann, der aus der Kaserne in die Fabrik oder in die Holzhütte entlassen ist, kann sich nach 15 Jahren nicht mehr an die Taktik erinnern, die ihm auf dem Paradeplatz seiner Garnison beigebracht worden ist.“

Da haben wir es wieder! Die Fabrikarbeiter und die Bergarbeiter geben die minderwertigen Landwehr- und Landsturmleute, die sich nicht einmal an das Manövrieren, Patrouillengehen, das sie früher gelernt haben, erinnern können. Von den Bauern schneidet Graf Schlieffen, obwohl der Durchschnittsarbeiter wohl nicht geistig minderwertiger ist, wie der Durchschnittsbauer.

Selbstverständlich hat der Herr Graf hier kolossal übertrieben. Das dühnende Taktik, das der Soldat im Kriege braucht, kann sich jeder, der nicht zu den Kreuzzug gehört, leicht merken. Außerdem bietet die Mobilisierungsperiode Gelegenheit zur Auffrischung dieser Kenntnisse.

Als sehr sonderbar muß es bezeichnet werden, daß Herr von Schlieffen just einen Zeitraum von 15 Jahren für das Schwimmen des Soldaten militärischen Gedächtnisses der Arbeiter festsetzt. Sollten dem ehemaligen Chef des Großen Generalstabes vielleicht gar die Fundamente der deutschen Wehrorganisation nicht geläufig sein?

Es steht wirklich so aus, wie wir hiermit beweisen wollen. Der deutsche Soldat ist während seiner Dienstpflicht in der Landwehr ersten Aufgebots zu zwei Übungen verpflichtet. Eine Übung wird jeder Landwehrmann tatsächlich absolvieren. Das Alter der Landwehrleute ersten Aufgebots differiert zwischen dem 27. und 35. Lebensjahre, je nachdem sie im ersten, zweiten oder dritten Militärdienstjahr eingestellt wurden. Auch jene von ihnen, die ihre Übungsverpflichtung am frühesten erfüllen, kommen erst mit ungefähr 30 Jahren zu ihrer letzten Einberufung.

Die Wehrpflicht endet mit dem Beginn des 46. Lebensjahres. Wer 45 Jahre alt und älter ist, darf auch im Kriegsfall nicht mehr zum Wehrdienst einberufen werden, denn mit dem vollendeten 45. Lebensjahre hört auch die Verpflichtung zum Dienst im Landsturm zweiten Aufgebots auf. Recapitulieren wir: In dem für ihn günstigsten Fall leistet der Mann seine letzte Übung mit 30 Jahren ab und mit 45 Jahren ist er jeder Wehrpflicht ledig. Ja, um des Himmels willen, wo sind denn die Leute, die seit 15 Jahren nicht mehr geübt haben und dem Herrn Grafen so großen Kummer verursachen? Sie bilden einen Teil des allerletzten Jahrganges des Landsturmes zweiten Aufgebots. Aber nur einen Teil! Denn jene, die erst mit 31 Jahren und später ihre letzte Übung absolviert haben, zählen schon nicht mehr mit. Auch bei sehr optimistischer Schätzung ergibt sich, daß die Zahl der kriegsbrauchbaren Landsturmleute zweiten Aufgebots, die seit 15 Jahren nicht mehr geübt haben, nur 90 000 betragen kann. Was will das bei dem deutschen Millionenheer bedeuten? Dabei ist nicht zu vergessen, daß die letzten Jahrgänge des Landsturmes zweiten Aufgebots im Weltkrieg nicht mehr zu verwenden sind.

Man lese sich nun die oben zitierten Worte des Grafen von Schlieffen genau an. Auf ihnen geht deutlich hervor, daß der Herr Graf es geradezu als normal ansieht, daß die Angehörigen der Landwehr zweiten Aufgebots und des Landsturmes zweiten Aufgebots sich seit 15 Jahren an keiner militärischen Übung beteiligt haben.

Ist das nicht reizend? Kann man uns unrecht geben, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß der ehemalige Chef des Großen Generalstabes die Fundamente der deutschen Wehrorganisation nicht genau kennt? Lieb Vaterland magst ruhig sein! Aber es kommt leider noch ärger. Der Herr Graf fährt nämlich fort:

„Das Gewehr, aus dem der Landwehrmann als Rekrut auf dem Schießstande geschossen hat, ist längst an einen schwarzen Krieger der Kolonialgebiete verhandelt worden. Die neue Waffe, die ihm in die Hand gedrückt wird, betrachtet er mit dem gleichen Mißtrauen, mit dem ein Grenadier des alten Dessauers an ein Büchsenadelgewehr herangegangen wäre.“

Hier gerät man in die Versuchung, sich an den Kopf zu greifen und zu fragen, ob ein sol. preussischer General so etwas schreiben konnte. Wer solche Behauptungen aufstellt, hat offenbar keine Ahnung von dem Gewehrwesen, die die deutsche Infanterie bisher geführt hat. Diese Systeme haben nämlich, was den Verstand und Spannenmechanismus anbelangt, miteinander eine sehr große Ähnlichkeit. Ebenso wie das Gewehr M 71 hat das Gewehr M 98 einen hohen Zylinder abgefeuert, der in seinem Innern die Schlagbolzenfeder und den Schlagbolzen enthält. Wer ein Gewehr M 71 und ein Gewehr M 98 nebeneinander legt, wird sehen, daß die beiden Waffen

äußerlich durchaus keine großen Verschiedenheiten aufweisen, sondern einander sehr ähnlich sind. Noch größer ist die äußere Ähnlichkeit zwischen dem Gewehr M 88 und M 98. Das Gewehr, das nach Herrn von Schlieffen dem Landwehrmann in die Hand gedrückt wird (wie natürlich!), unterscheidet sich also äußerlich von dem, das er als Rekrut führte, nur wenig, so daß gar kein Grund zu einem Mißtrauen vorhanden ist. Wer weiß, wie das Gewehr M 71 geladen wird, lernt in einer Minute, wie die Gewehre M 88 und M 98 geladen werden.

Und wenn dann der Landwehrmann auf dem Schießplatz mit dem ihm in bezug auf Schießleistungen bisher fremden Gewehr schon nach den ersten zwei Schüssen die Erfahrung macht, daß diese Waffe viel präziser schießt als die frühere und auch viel besser in der Hand liegt, so wird er herzlich froh sein, daß er von der „alten Waffe“ befreit ist.

Amüsiert ist es auch, daß Graf Schlieffen die Grenadiere des alten Dessauers aus dem Grabe zitiert. Du lieber Himmel, Excellenz, wissen Sie denn nicht, daß damals die Soldaten noch gar nicht nach der Scheibe schossen, daß es ein regelrechtes Zielen gar nicht gab, ja die Militärgewehre nicht einmal darauf eingerichtet waren, weil sie keine abgefeuert haben? Lebrigens hätten die Grenadiere des alten Dessauers vollkommene Trottel sein müssen, wenn sie nicht sehr bald erlitten hätten, daß das Büchsenadelgewehr besser schießt und viel schneller zu laden ist, als die jämmerlichen Flinten, die man ihnen gab. Flinten, bei denen das Laden in 22 Tempos eingeübt war und die nicht weiter schossen als 200 Schritte. Auf jeden Fall hätten sie sehr schnell eingesehen, daß ihnen das Büchsenadelgewehr bedeutend weniger Krangel einträgt.

In folgendem Satz kommt der Herr Graf schon wieder mit dem militärisch minderwertigen Fabrikarbeiter. Hier heißt es: „Der Fabrikarbeiter, der gewohnt ist, morgens den Arbeitsplatz, abends sein Heim mit dem Rade aufzuziehen, wird schwerlich, mit Waffe, Munition und Tornister beladen, täglich 30 bis 40 Kilometer zurücklegen vermögen.“

Das Radeln macht also untauglich zum Marschieren. Wahrscheinlich hat der Spahdoggel recht, der einmal sagte, die zivilisierten Menschen würden infolge des Radelns in dreißig Jahren überhaupt nicht mehr gehen, sondern nur hüpfen können, wie die Hühner.

Der zur Verfügung stehende Raum verbietet es, die Schlieffen'schen Ausführungen Satz für Satz zu besprechen, und daher müssen wir uns, nachdem wir die Kenntnisse seiner Excellenz auf den Gebieten der Wehrorganisation und der Waffenkunde näher beleuchtet haben, kürzer fassen.

Der Herr Graf spricht u. a. sein Beizenden und seine Sorge darüber aus, daß das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn von einem Ring fremdländischer Befestigungen umgeben seien. Der Grund hierfür ist aber sehr einfach und durchaus nicht in einer furchtbaren Feindschaft gegen das Deutsche Reich, sondern nur in der Geographie zu suchen. Deutschland und Österreich-Ungarn liegen im Zentrum von Europa, und daher ist es selbstverständlich, daß sie von den Befestigungen, die die anderen Staaten, gewiß durch die preussischen Eroberungen von 1866 und die deutschen von 1870, an ihren Grenzen errichtet haben, umgeben sind. Das Ausland ist eben sehr vorsichtig geworden. Das kann ihn angesichts der Bismarck'schen Politik und des Eisenpolitis und der darauf folgenden Periode „der Friedensreden mit der Hand am Schwertknäuel“ kein vernünftiger Mensch verargen. Von den sonstigen Provokationen, die die ausländischen Regierungen in der genannten Periode über sich ergehen ließen, wird man leider erst in 40 oder 50 Jahren, wenn aus den geheimen Staatsarchiven etliche Altentwürfe herausmarschieren können, erfahren.

Ist übrigens das Deutsche Reich gar so harmlos im Festungsbaue? Hat es in Wehr nicht ein kolossales Bollwerk errichtet, dessen äußerste Westfront bis auf wenige Kilometer an die französische Grenze heranreicht? Dabei beträgt die Entfernung (Luftlinie) von Wehr nach Paris nur 270 Kilometer, jene von den französischen Sperrforts an der nordwestlichen Grenze Lothringens nach Berlin aber 700 Kilometer.

Sehr sonderbar klingt die Klage des Herrn Grafen, daß auch Serbien, die Türkei und Montenegro die Klappe vor Österreich-Ungarn geschlossen haben. Wer hat denn die Klappe dem Pulverfaß auf dem Balkan befehligen nahegerückt? Doch niemand anderer als Herr von Schlieffen, dessen Annexion Bosniens und der Herzegovina eine mutwillige Provokation des größten Teiles der eigentlichen Balkanvölker war. Graf Schlieffen aber stellt die Angelegenheit wie folgt dar:

„Durch die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel sieht sich Österreich-Ungarn gezwungen, sich nach jener Seite zu wenden. Es verlangt von seinem Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegnerische Taktik ist es gelungen, indem der beiden einen geforderten Kriegsausgleich anzuweisen, sie zu verbinden, mit vereinter vernichtender Überlegenheit erst einen, dann den anderen Gegner niederzuwerfen. Österreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen. Rußland behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung hier oder dort zu geben.“

Diese Sätze des Grafen gehören besonders an die Rampe gerückt. Entweder ist ihm das aufreizende Vorgehen des Herrn von Schlieffen unbekannt oder er weiß hier mehr, als andere Leute wissen. Waren die Annexion Bosniens und der Herzegovina und ihre Folgen wirklich eine Konsequenz der gegnerischen Taktik (siehe oben), so kann sich Herr von Schlieffen, wie man bei uns zu sagen pflegt, eingelenken lassen. Dann ist er einfach auf die Weimute, die ihm in Petersburg oder sonstwo gestrichen wurde, prompt geknallt und hat sich so von Gegnern in ein Abenteuer hineinbegeben lassen, das im Kriegsfalle zur Zerschmetterung der Kräfte Deutschlands und Österreichs führen muß.

Für Süddeutschland ist die Stelle besonders interessant, die vom Niederwerfen mit vereinten überlegenen Kräften zuerst des einen, dann des anderen Gegners handelt. Demnach scheint bisher in Berlin und in Wien der Plan bestanden zu haben, im Falle eines Krieges mit Frankreich und Rußland zuerst mit vereinten Kräften Rußland anzugreifen und Süddeutschland bis auf weiteres der Gefahr einer französischen Invasion auszuweichen. Neu ist dieser bündnisbrüderliche Gedanke ja nicht. Auch im Jahre 1870 ließ Preußen den weitaus größten Teil der süddeutschen Kräfte gegen Frankreich offen. Damals mußte aber die deutsche Armee nur gegen die französische marschieren und war ihr dabei um nahezu 100 Prozent der Ausrüstungsstärke überlegen, so daß den Franzosen die Invasionsgelüste sehr bald vergingen. Verwendet dagegen das Deutsche Reich seine Hauptmacht gegen Rußland, so ist es sehr leicht möglich, daß die fran-

zösischen Regimenter den Weg über die süddeutsche Grenze genau so finden, wie sie ihn vor der Errichtung „des schützenden Daches“, das das Deutsche Reich für alle Bundesstaaten auf dem Papier vorstellt, gefunden haben. Süddeutschland hätte also nach den Worten des Grafen Schlieffen, der als ehemaliger preussischer Generalstabschef gewiß weiß, wie die Verteilung der Kräfte im Kriegsfalle gedacht ist, vor der Annexion Bosniens und der Herzegovina begründete Aussicht gehabt, der Kräfteverteilung Preußens zu werden, wenn ein Krieg gegen Frankreich und Rußland ausgebrochen wäre.

Nachdem Graf Schlieffen in seinem Artikel die Lage des Deutschen Reiches mit dem schwarzen Schwarz gemalt hat, bringt er plötzlich mildere Farben. Er erinnert sich endlich daran, daß Koalitionen um so ungefährlicher werden, je mehr daran beteiligt sind, weil dann umso mehr Gründe zu gegenseitigen Eifersüchteleien bestehen, und nicht zuletzt auch sehr leicht der Moment eintreten kann, wo die verschiedenen Interessen der Verbündeten miteinander kollidieren. China wäre es z. B. im Jahre 1900 viel schlechter ergangen, wenn es von Deutschland oder Rußland oder Frankreich oder gar Italien allein angegriffen worden wäre. Da sich aber fast die ganze Welt gegen China verbündet hatte, kam es verhältnismäßig sehr glimpflich davon.

So gelangt Graf Schlieffen doch noch zu der Ueberzeugung, daß die Sache eigentlich gar nicht so schlimm sei, wie er sie vorher dargestellt hat.

Imponierend sind Herrn von Schlieffen's Ausführungen, trotzdem sie manchmal in einem sehr feierlichen, bilderreichen Deutsch geschrieben sind, wirklich nicht. Nach unserer Meinung wäre es besser gewesen, wenn Graf Schlieffen Wilhelm II. bei Gelegenheit über die Fehler der kaiserlichen Politik aufgeklärt hätte. Vielleicht wäre er in Ungnade gefallen. Aber ein Soldat, der jederzeit bereit ist, für das Vaterland zu sterben, sollte auch jederzeit bereit sein, sich für sein Vaterland die Ungnade des jeweils regierenden Herrn anzuziehen.

Nachdruck in der „Münd. Post“.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Vielseitigkeit der Landräte. Der preussische Landrat gilt als die beste Stütze des Staates. Er weiß alles, macht alles und kennt alles. Vor einiger Zeit soll der Kronprinz sich dahin geäußert haben, daß die Landräte überbündet seien. Man weiß ohnehin, daß das nicht zutreffen kann, sonst würden nicht so viele Landräte Zeit haben, in den Parlamenten tätig zu sein.

Nun macht sich die „Berliner Volkszeitung“ das Vergnügen, die angebliche Ueberbürdung der Landräte etwas näher zu beleuchten. Von den 482 Landräten bekleiden nicht weniger als 300 reguläre Nebenämter. 223 Landräte sind nebenbei noch Direktoren der Kreis-Kommunikations-, 4 Landräte sind Polizeidirektoren, 4 sind Vorstände der Steuerveranlagungskommission, andere sind Kuratoren von Stiftungen und Wohltätigkeitsanstalten.

Neben dem Gehalt aus ihrem Hauptamt beziehen diese Herren noch Nebeneinnahmen bis zu 5000 Mark pro Jahr.

Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Landräte für die Arbeit, die sie dem Staate tatsächlich leisten, entschädigt zu hoch bezahlt sind.

Die Hauptarbeiten in den Landratsämtern haben zumeist die Kreisfiskalräte zu leisten, die alles soweit vorbereiten haben, daß der Landrat nur seinen geschätzten Namen unter das Schriftstück zu setzen hat. Selbst diese Kreisfiskalräte sind aber nicht vollbeschäftigt; sie sind noch tätig für die Kreis-Kommunalverwaltung, ganz besonders aber als Mitredakteure an den Kreisblättern. Einer dieser Kreisfiskalräte ist sogar im Nebenamt Sekretär einer Handelskammer und bezieht aus diesem Nebenamt 2400 Mark. Jedenfalls sprechen diese Verhältnisse nicht dafür, daß Landräte und Kreisfiskalräte vollbeschäftigt, geschweige denn überbündete Beamte sind.

Der liebesgabenfreundliche Kommerzienrat. Das Interesse, welches der Kommerzienrat Sinner aus Karlsruhe auf dem deutschen Handelstage bei der Diskussion über die Brannweinsteuer heraufbegehrt, hat in der engeren Heimat des Liebesgabenwärmers, ob dessen politischer Parteigänger, einiges Aufsehen erregt. Sinner ist nämlich ein waidwetterer Kreisläufer und hat als solcher auch verschiedene kommunale Ehrenämter bekleidet. Er ist Generaldirektor der „Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Kalkfabrikation“ vorm. G. Sinner in Grünwinkel bei Karlsruhe. Das Unternehmen ist weitverbreitet und gilt als das größte seiner Art in Süddeutschland. Die Dividende, die es abwirft, ist ziemlich erheblich; jollen doch einzelne Aufsichtsräte 10 000 Mark und mehr pro Jahr erhalten. Daß Herr Sinner die Verrechnung seiner Bezüge an Liebesgaben nicht angenehm war, begreift man, denn von den 400 000 Mark lassen sich fast allein die Dividenden begleichen. Man behauptet sogar, daß sie dazu vollständig ausreichen, somit der Staat den Aktionären des Sinner'schen Unternehmens die Taschen füllt.

Herr Sinner behauptete auf dem Handelstage, die Liebesgabe komme nicht dem Brenner, sondern dem Konsument zugute! Davon merkt man in Baden nichts. Es glaubt auch niemand daran.

Daß die freisinnige Partei besondere Freude an dem brannweinbrennenden Kommerzienrat hat, dürfte bezweifelt werden. Sie hat im Reichstage doch einstweilen mit der Sozialdemokratie gegen die Liebesgabenwirtschaft an der Brannweinbrenner gekämpft. Freilich, lang, lang ist's her!

Zur sächsischen Wahlrechtsänderung. In dem neuen Wahlgesetzentwurf ist vorgesehen, daß außer den Geistlichen, Ärzten und Rechtsanwälten auch die übrigen sogenannten „freien“ Berufe, wie Techniker, Schriftsteller und Künstler, ebenfalls ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens 4 Stimmen haben sollen.

Das württembergische Volksschulgesetz. Stuttgart, 13. Jan. Die zweite Kammer erledigte gestern die Bestimmungen des Volksschulgesetzes über die Maximalzahl der in den einzelnen Klassen. Der sozialdemokratische Antrag, die Schülerzahl auf 40 pro Klasse festzusetzen, wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag — an Stelle der Regierungsvorlage, die eine Maximalzahl von 70 vorsieht, 60 zu setzen — mit 41 gegen 40 Stimmen angenommen. Das Zentrum beantragte, die Regierungsvorlage wieder beizubehalten. Dieser Antrag wurde aber mit dem gleichen Stimmenverhältnis abgelehnt.

100

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 15. Januar.

Die auf den Kopf gestellte Weltordnung ohne Menschenkenntnis. Ueber dieses Thema sprach gestern in der Centralhalle der Psycho-Physiognomiker Amundus Kupper. Die Psycho-Physiognomie beschäftigt sich mit dem Zusammenhang der äußeren Form und der geistigen Eigenschaften. Leider machte der Vortragende denselben Fehler, den wir schon öfters bei dergleichen populären Rednern bemerkt haben. Sie tun des Guten zu viel. Anstatt gerade auf das wesentliche loszugehen, trafen sie eine Menge naturwissenschaftlicher und philosophischer Einzelheiten aus, die mit dem Thema nur oberflächlich zusammenhängen. Herr Kupper hat zwei Stunden lang geredet. Das, worauf es ankam, hätte er wohl auch in der Hälfte der Zeit sagen können. Daß es von außerordentlichem Vorteil für die Menschheit wäre, wenn es gelänge, von der Körperbeschaffenheit einen exakten Schluß auf die geistigen Eigenschaften der Menschen zu ziehen, liegt auf der Hand. Der Vortragende stellte zunächst drei Naturtypen auf. Er unterscheidet den Ruhe- und Ernährungsmenschen, den Bewegungsmenschen und den Tätigkeitsmenschen, und den Denkmenschen. Bei dem ersten seien vor allem die Verdauungs- und Ernährungsorgane ausgebildet, er neige zur Körperfülle, seine Denkwelt sei materialistisch, kurz und gut, er repräsentiere etwa den Typus eines deutschen Vierphilisters. Beim Bewegungsmenschen seien die Muskeln besonders gut entwickelt und infolgedessen sei dieser besonders gut zu körperlicher Arbeit geeignet, während beim Denkmenschen und Empfindungsmenschen vor allem das Gehirn ausgebildet sei. Die einzelnen Typen erläuterte er durch Bilder. Beim Ernährungsmenschen wie beim Bewegungsmenschen liege der größte Teil der Gesichtsmasse unterhalb der Nasenwurzel, beim Denkmenschen und Empfindungsmenschen oberhalb. Natürlich wollte er nicht behaupten, daß ein jeder Mensch irgend einen dieser Grundtypen ausgesprochen repräsentiere, es kommen Zwischenformen vor. Wenn bei einem Menschen die Eigenschaften der drei Grundtypen in gleicher Weise ausgebildet seien, dann hätte man den harmonischen Menschen. Diefem stände gegenüber der unharmonische Mensch, der Verbrecher. Herr Kupper führte dann an der Hand von Bildern vor, welche typischen Merkmale wir bei Verbrechern finden. Er benutzte hierzu u. a. auch die Porträts von Karl Hau und Grete Payer. Es kann ja wohl nicht bezweifelt werden, daß ein Zusammenhang zwischen äußerer Form und den geistigen Eigenschaften besteht. Dafür spricht schon die Erfahrung des täglichen Lebens. Ob die Psycho-Physiognomie, die der Privatgelehrte Karl Sutter, wie der Referent ausführte, ausgebaut hat, so entwickelt ist, daß es wirklich möglich ist, ganz exakt von der äußeren Form auf die geistigen Eigenschaften zu schließen, können wir natürlich nach diesem Vortrag nicht beurteilen. Die Möglichkeit wollen wir auf jeden Fall nicht von der Hand weisen. Widerprechen müssen wir aber, wenn der Vortragende meinte, die Erlöse der Engländer seien dem Umstande zu verdanken, daß sich unter ihnen viel Bewegungsmenschen und Taimenschen befinden, oder das Glückseligen Chinas und Rußlands dem Umstand, daß dort viel Ernährungsmenschen seien. Wir sind eher geneigt, den Schluß zu ziehen, daß die verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnisse in England einerseits, und in China und Rußland andererseits die verschiedenen Zusammenhänge der Bevölkerung bedingen. Heute abend um 8 Uhr erteilt Herr Amundus Kupper im Restaurant Kieperer Unterricht in der praktischen Menschenkenntnis, die sonst, was der Redner in seinem Vortrag behauptete, nirgends gelehrt wird. Das Honorar für einen zweistündigen Unterrichtsfest beträgt 50 Pf.

Für die Textilarbeiter. Nach einer Meldung von hier an die Berliner Morgenzeitung ist die Beschäftigung in den Bielefelder Flachgarnspinnereien eine lebhaftere und die Preise für fertige Garne haben weiter zugenommen. Die Ausfuhr können im allgemeinen als allseitig bezeichnet werden. Bei der Ravensberger Spinnerei wird die Dividende für 1908 auf 10—12 Proz. (im Vorjahre 16½ Proz.), bei der Spinnerei „Vorwärts“ auf 7 Proz. geschätzt. Die Arbeitszeit ist wieder eine volle 10½stündige. Die Textilarbeiter mögen an dieser Notiz nicht achtlos vorbeischießen, besonders sich das Steigen der Preise merken.

Freie Volkshäuser. Die Verlosung der Plätze findet am Sonntag, nachmittags von 5—7½ Uhr in der Centralhalle statt. Einige Mitglieder können noch aufgenommen werden.

Berein für soziale Fortschritt. Sonntagabend, abends 8½ Uhr, wird in der „Harmonie“, Oberentworf, ein Vortrag über das Thema: „Es gibt ein Fortleben nach dem Tode“ gehalten werden. Näheres siehe Inserat.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Das Weihnachtsspiel „Brüderchen und Schwesterchen“ kommt morgen nachmittags noch einmal zur Aufführung. Abends wird Endemanns Schauspiel „Die Ehre“ gegeben. Beide Vorstellungen finden zu kleinen Preisen statt. Sonntag gastiert Ella Rodold zum ersten Male und zwar als Gretchen in Feydeaus übermütigem Schwan, „Die Dame von Maxim“.

Kinematographen-Theater zur alten Post. Man mag gegen die Kinematographen-Theater sagen, was man will, sie sind infam, uns ein Stück Wirklichkeit vorzuführen, so lebenswahr, wie dies auf andere Weise nicht möglich ist, und mit überreichender Schnelligkeit. So werden uns im Kinematographentheater zur alten Post bereits jetzt Bilder vom Erdbeben in Messina gezeigt. Hier leben wir die Verwundungen, die die Naturkräfte angerichtet haben, Häuser, von denen die eine Hälfte noch steht, während die andere in Trümmern liegt, Eisenbahnschienen sind wie dünner Draht verbogen. Dort sieht man, wie die Einwohner der zerstörten Stadt auf der Flucht sind, dann wird uns gezeigt, wie die Verwundeten eingeschifft werden. Soldaten sind mit Rettungsarbeiten beschäftigt, und Tote, aber auch noch Lebende, werden aus den Trümmern hervorgehoben. Von den übrigen Bildern möchten wir noch hervorheben: Eine Reise nördlich vom Polarkreis, das uns die großartige Natur des Nordens vorführt, und „Chinesische Hochzeit“, das uns einen Einblick in das Leben und Treiben der Bewohner des Reiches der Mitte tun läßt. Das scheint uns überhaupt das Wertvollste an den Kinematographen-Theatern zu sein, daß sie auch dem, der nicht von seiner heimatischen Scholle wegstommt, mal ein Stück von der Welt dort draußen zeigen. Wir glauben, diese Art der Vorführungen kann man auch vom pädagogischen Standpunkt nur begrüßen. Von den gebotenen humoristischen Vorführungen sind sehr niedlich „Caros Nache“ und „Zwei gute Freunde“. Sehr hübsch ist auch das Bild „Der Alexandrinische Tanz“, das uns einige Kinder zeigt, die sich in großem Tanze bewegen.

Wann pflanze ich Brombeeren? Die Anpflanzung geschieht von Ende Oktober bis Mitte März, wobei man die jungen Stöcke auf 15 Zentimeter Höhe verkürzt und sie auf 170 bis 200 Zentimeter Entfernung an eine Wand oder an ein freies Spalier pflanzt. Jeder Haupttrieb wird angeheftet. Nach der Anpflanzung gießt man den Stock reichlich an und wiederholt dies noch einmal im darauffolgenden Sommer.

Veranstaltungen.

Bielefeld. Montag, 18. Januar, abends 7 Uhr, bei Indiestel, Bürgerweg 14. Steinfischer und Verursachungs-Mitglieder-Veranstaltung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Gauleiter Linke wird in dieser Veranstaltung anwesend sein.

Bielefeld. Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Gröppel, Soz. Verein, 10. Bezirk: Beipredung.

Bielefeld. Sonntag, den 16. Januar, abends 8½ Uhr, an bekannter Stelle: Beipredung.

Brackwede. Sonntag, 17. Januar, morgens 10 Uhr, bei Goldstein, Friedrichsborgerstraße. Beipredung der Volkswohlfahrt-Abonnenten von Senne, Holterstraße, Bielefeld und Südwestfeld.

Sersdorf. Sonntag, den 16. Januar, abends 8½ Uhr, bei Siller: Sitzung der Gewerbevereinsmitglieder.

Bielefeld. Sonntag, 16. Januar, abends 9 Uhr, bei Rübel. Sitzung des Gew.-Ratells.

Bielefeld. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Tietert (Heldmar). Arbeiter-Kadefahrer-Verein „Eisenbahn“ Abteilung Freiheit. Veranstaltung.

Bielefeld. Sonntag, den 17. Januar, abends 8½ Uhr, bei Rübel, Arbeiter-Abonnentenbund: Generalversammlung.

Bielefeld. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr, an bekannter Stelle, Soz. Verein: Beipredung.

Solsen. Sonntag, den 16. Januar, an bekannter Stelle, Soz. Verein: Beipredung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Rehme. Sonntag, 16. Januar, abends 9 Uhr, bei Rübel, Soz. Verein: Mitgliedsversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Sülfingern. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr, Soz. Verein: Mitglieder-Veranstaltung.

Bielefeld. Sonntag, 17. Januar, Soz. Verein. Mitgliedsversammlung.

Detmold. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3½ Uhr, bei C. P. Dabbeier. Arbeiter-Turn-Verein „Eisenbahn“. Generalversammlung.

Schörmann. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Lied“, Fabrikarbeiterverband: Generalversammlung.

Rage. Sonntag, den 16. Januar, bei Voh, Soz. Verein: Generalversammlung.

Detmold. Sonntag, 16. Januar, abends 8½ Uhr, in der Centralhalle. Holzarbeiterverband. Generalversammlung.

Lemgo. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 2 Uhr, bei Volland. Soz. Verein. Generalversammlung.

Stadthagen. Sonntag, 17. Januar, morgens 10 Uhr, im „Schaumburger Hof“, Soz. Verein. Mitgliedsversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Münster. Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10½ Uhr, bei Brinmann, Krummentimpfen 29/30, Arbeiter-Abonnentenbund: Konf. Vers. der Ortsgruppe.

Corfeld. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 5 Uhr, bei Grote. Beipredung der Genossen, Genossinnen und „Volkswohlfahrt“-Abonnenten. Genosse Henkle-Münster wird anwesend sein. Die Mitglieder des Soz. Vereins haben ihre Mitgliedsbücher mitzubringen.

Lippstadt. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr: Parteibeipredung.

Rehme. Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr, Höhe Luft 13, Beipredung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiter-Abonnentenbundes. Gauleiter Genosse Kiepe-Bielefeld ist anwesend.

* Brackwede, 14. Januar. Gemeinderats-Sitzung. Der erste Punkt betraf das Gesuch des Resselchmieds Hammer, ihm einen Teil des Schulgrundstücks zu verkaufen. Die Gemeindevorstellung ist der Ansicht, das Grundstück selbst sehr gut gebrauchen zu können und es nicht durch Verkauf eines Teiles zu veräußern. Gegen eine Vermietung dieses Teiles ließe sich nichts einwenden. Das Gesuch wurde einstimmig abgelehnt. Im Falle der Klara Brindörpe, Bewilligung von 100 Mk. Schulgeld für dieselbe, wird abermals noch kein endgültiger Beschluß gefaßt, sondern die Sache dem Schulvorstande überwiesen, welcher Erhebungen anzustellen hat, ob und wieviel schwach begabte Kinder vorhanden sind. Ausdann soll der Plan erwogen werden, ob es zweckmäßig erscheint, auch für Brackwede eine Klasse für derartig veranlagte Kinder zu errichten. In der Prozeßsache Sidermann kontra Gemeinde Brackwede wird beschlossen, den Prozeß weiter zu führen. Eine Anfrage des Genossen Ramsbrod, wie es um die Bodenkauf steht, wird dahin beantwortet, daß der Minister zunächst die Bedürfnisfrage feststellen lassen will. Uns erscheint dieses nicht recht klar, da die Regierung doch selbst es gewesen ist, die dazu gedrängt hat, und nun diese Frage?

* Brackwede, 13. Januar. Turnersches. Am Sonntag, den 10. Januar, fand die Generalversammlung des Arbeiter-Turnvereins statt. Der Bericht des Vorstandes für das abgelaufene Geschäftsjahr ist als ein günstiger zu bezeichnen. Nach demselben betrug die Mitgliederzahl am Jahresanfang 60, der Kassenbestand rund 200 Mk., dem nur noch eine Schuldenlast von 28 Mk. gegenübersteht. Dabei hatte der Verein seit seinem Bestehen mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am 1. Januar zu verzeichnen, wurde einstimmig beschlossen, den Verein in Zukunft Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ zu nennen. Der alte Vorstand wurde bis auf den 2. Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, das Vereinsvermögen nutzbringend anzulegen. Dies wurde abgelehnt. Dagegen beschlossen, zum einigsten Gerate in der Höhe des Kassenbestandes anzuschaffen. Ein Antrag, in Zukunft unter der turnförmigen Jugend eine intensive Agitation in die Wege zu leiten, fand einstimmige Annahme.

* Serford, 14. Jan. Rasage-Theater. Die Direktion macht besonders auf das in heutiger Nummer erscheinende Inserat aufmerksam.

* Bielefeld, 13. Januar. Herr Schöning und der Tabakarbeiter-Kongress. Wie den Lesern der „Volkswohlfahrt“ seinerzeit mitgeteilt ist, waren hier in Bielefeld in offener Tabakarbeiter-Versammlung sieben Delegierte zum Tabakarbeiterkongress in Berlin gewählt. Die nötigen Gelder waren aufgebracht worden. Am kommenden Sonntag aber werden sich nur vier Delegierte aufmachen, um das ihnen übertragene Mandat auszuüben, und das hat mit seinen Neben Herrn Schöning hier selbst getan. Hat da nämlich vorige Woche eines Tages Herr Sch. die sieben Delegierten zu einer Beipredung ins Hotel Schmidt rufen lassen und hat ihnen klar zu machen versucht, daß der Kongress möglicherweise zum ganz unrichtigen Zeitpunkt einberufen sei und daher wohl wenig Einfluß auf die Gestaltung der Tabakarbeiter-Vorlage haben werde; wisse doch niemand, auch Schöning selber nicht, wann die einzelnen Wägen aus dem Endowischen Bunker, genannt „Reichsfinanzreform“, zur Verhandlung im Reichstage gelangen würden. Er, Herr Schöning, schlage daher den Delegierten vor, den Kongress nicht zu besuchen, wenigstens nicht alle. Es sei am besten, sich zu teilen, die eine Hälfte der Delegierten besuche den Kongress, die andere Hälfte bleibe zurück, hält ihr Pulver trocken und sich des Winkes des Herrn Schöning gewärtig; wenn er ein Reiches gibt: Jetzt ist's Zeit! dann fahren die Zurückgebliebenen nach Berlin und retten die schon verlorene Schlacht. Herr Sch. wird ihnen dann Wessens von Reichstagsabgeordneten mitteilen und schließlich noch anderen einflussreichen Leuten, und die von Herrn Sch. inspirierten Bielefelder Tabakarbeiter werden diesen Herren dann den Standpunkt klar machen und womöglich sogar die Bielefelder Schöpfung, den Bloß, sprengen. Tatsächlich sind drei der gewählten Delegierten hierauf eingegangen, während die anderen vier (Verbandsmitglieder) erklärten, ihr Mandat so ausüben zu wollen, wie es ihnen seitens ihrer Auftraggeber und gemäß den Beschlüssen der Versammlungen aufgetragen sei. Da Herr Schöning wäre wohl erlaubt, die Frage zu richten: Was das? Und die zurückbleibenden drei Delegierten mögen sich doch einmal die Frage vorlegen, ob sie überhaupt berechtigt waren, eigenmächtig, entgegen dem Willen ihrer Mandatgeber zu handeln. Sie mühten wenigstens dem Herrn Schöning antworten: „Was Sie uns zumuten, können wir nicht erfüllen. Sie müssen sich an die am Orte bestehende Kommission wenden, damit diese Ihren Vorschlag prüft und eventuell eine Versammlung einberuft zur Beschlußfassung.“ Das wäre korrekt gewesen; so aber haben unsere Gracchus die betreffenden Delegierten sich selber ihres Mandats verlustig erklärt; sie hatten an tun, was ihnen die Versammlung aufgetragen hat, weiter nichts.

* Witten, 14. Jan. Zur Flugblätterverbreitung wollen sich die Genossen und Gewerkschaftler am Sonntag, 16. Januar, abends 8½ Uhr, bei Sandgathe einfinden.

* Detmold, 14. Jan. Die Krankenkassen in Lippe sind mit verschwindend wenigen Ausnahmen weit entfernt, das zu sein, was sie eigentlich sein sollten, Helfer im Erkrankungs-falle. Und woran liegt das? In erster Linie an der Interesslosigkeit der lippschen Arbeiterschaft selbst. Die Generalver-

sammlungen werden nicht besucht; da findet sich der Vorstand höchstens mit noch einem halben Duzend Vertretern bezugsstammmitgliedern zusammen, und dann wird oft in einer Viertelstunde über das Wohl und Wehe der Kassenmitglieder beraten und beschlossen. Es braucht deshalb nicht Wunder zu nehmen, wenn die meisten ländlichen Krankenkassen das horrende Krankengeld von täglich 75 Pfg. bezahlen, und außerdem im Statut den Passus haben, daß von anderer Seite bezogene Krankenunterstützung auf das Krankengeld angerechnet wird. Die in den Statuten enthaltenen ortsüblichen Tagelöhne entsprechen ebenfalls nicht den jetzigen Verhältnissen, und bedürfen um so mehr einer Minderung, als sich die Beitragszahlung zur Invalidenversicherung ja nach den Tagelohnhöhen der Krankenkassen richtet. Es kommt also vor, daß gutbezahlte Tischler zc. nicht die höchste Marke seitens des Betriebsinhabers geliebt erhalten können, weil der Tagelohnsatz im Statut der Krankenkasse, zu der der betr. Betrieb gehört, zu niedrig ist. Die ländlichen Krankenkassen haben noch dazu einen gleichen Beitrag, und nur einzige machen einen Unterschied zwischen Erwerbslosen und Tagelöhnern. Mehrleistungen über die gesetzlichen Mindestleistungen finden sich nur wenig. Die meisten lippschen Krankenkassen stellen sich noch auf den Standpunkt, daß das Plombieren der Röhre seitens der Kasse nicht bezahlt zu werden braucht. Die Krankenkassen in den Städten entsprechen zum Teil der jetzigen Zeit, bedürfen aber sehr der Reform in bezug auf Leistungen der Unterstützung und ortsüblichen Tagelöhne. Es sind diese Verhältnisse aber nur möglich, weil es die lippschen Krankenkassen in ihrer großen Mehrheit nicht für nötig befunden haben, sich den Krankenkassen-Verbänden anzuschließen. Durch diese Vereinigungen wird Aufklärung geschaffen. Aber auch die Gewerkschaftler müssen sich mehr um die Krankenkassen kümmern, ebenso die Parteigenossen, da die Krankenkassen die Organe sind, die großen Einfluß ausüben bei den Wahlen zu den unteren Verwaltungsbehörden (Schlichtergerichte der Invalidenversicherung zc.). Deshalb, Parteigenossen und Gewerkschaftler, seht euch die Statuten eurer Krankenkasse mal genau an und stellt zu der im April stattfindenden Generalversammlung die nötigen Anträge. Ru beachtet ist dabei, daß die Anträge von den Vertretern der Kassenmitglieder vier Wochen vor der Generalversammlung beim Vorstand eingereicht werden müssen und das Ende der vierwöchigen Frist der 15. März ist. Bei den Kassen, die bereits im März ihre Generalversammlung abhalten, endet die Frist mit dem 15. Februar.

* Essen, 14. Jan. Unwetter. In den frühen Morgenstunden ist über das rheinisch-westfälische Industriegebiet ein ziemlich heftiges Unwetter mit starken elektrischen Entladungen niedergegangen. Teilweise war das Gewitter von Schneefällen, an anderen Orten von starkem Sturm begleitet. In Solingen schlug der Blitz mehrfach ein, ohne jedoch zu zünden.

* Bonn, 14. Jan. Eine schwere Bluttat ereignete sich in Merten. Auf dem Nachhausewege von seiner Arbeit wurde am Vorgebirge der 22jährige Johann Fring von drei Burichen überfallen und mit einem Knüttel zu Boden geschlagen. In der Notwehr gab der Angegriffene drei Revolver-schüsse ab, welche sämtlich trafen. Einer der Angreifer wurde durch einen Schuß in den Unterleib getötet, ein anderer erhielt einen Schuß in die Brust und die Arme. Die Täter sind verhaftet.

Lechte Nachrichten.

Düsseldorf, 15. Jan. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten Friedrich Vorhoff vom Infanterieregiment 159 in Mülheim a. d. R. wegen fortgesetzter Mißhandlung Untergebener zu 3 Monaten Gefängnis.

Berlin, 15. Jan. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens an seiner eigenen Tochter verurteilte die Strafkammer den 49jährigen Maurer Ferdinand Schmidt zu vier Jahren zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Schmidt ist bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens an seinem Mündel verurteilt.

Berlin, 15. Jan. Graf Hompesch, Reichstagsmitglied und Kammerherr auf Schloß Rurich, wurde gestern abend in einem hiesigen Restaurant von einem leichten Schlaganfall betroffen und in seine Wohnung im Central-Hotel gebracht. Sein Befinden ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Wie weiter gemeldet wird, rief der Schlaganfall Lähmungserscheinungen auf der linken Seite hervor. Der Graf steht im 83. Lebensjahre.

Leipzig, 15. Jan. In der Vieler Landesverratsaffäre verurteilte das Reichsgericht die Journalistin Johanna Peterlin wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 3 Monate der Unterdrückungshaft wurden der Angeklagten angerechnet. Die Angeklagte, die als politische Agentin in ausländischen Diensten stand, hatte beabsichtigt ihren Geliebten, den Oberleutnant Dietrich zum Landesverrat zu verführen.

Budapest, 15. Jan. In der Mitter Kohlengrube brach gestern infolge Delenztündung eine Explosion schlagender Wetter aus. Das entstandene Feuer breitete sich vom Luftschacht der Grube einwärts mit rasender Schnelligkeit aus und verpörrte den dort befindlichen Arbeitern den Weg zur Rettung. Bis 6 Uhr abends wurden 10 bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leichen heraufbefördert. Bis jetzt wurden 95 Leichen geborgen. 5 Bergleute konnten noch lebend gerettet werden. Zusammen waren 250 Bergleute in der Grube. Man glaubt, daß noch 150 Mann in der Grube sind, deren Rettung unmöglich ist.

Messina, 15. Jan. Seit Dienstag regnet es hier wiederum sehr stark. Gestern wurden wieder Erdstöße veripirt. Die Nacht war jedoch ruhig. Sechs weitere Plünderer wurden verhaftet, darunter drei Gefangene, die bei dem Erdbeben am 28. Dezember entwichen waren.

Rom, 15. Jan. Tarentinische Seelen erzählen, daß vier bis fünf Tage vor dem Erdbeben das Wasser in den Aultern-beden am Leuchturm so heiß geworden sei, daß alle Kulturen eingingen. Der Deputierte Morgari berichtet aus Reggio: Ueber die gewaltige Woge erzählt in Lazzaro ein Beamter, der zur Zeit der Katastrophe die Nacht am Meere hatte: Doch wie ein Haus war sie und kam heran wie Del, lautlos, ohne Wellen und ohne Schaum. — In Brancalione schüttelte sie ein Räder. Er befand sich am Ufer, als er plötzlich sah, wie einige Felsen, die gewöhnlich nur zwei bis drei Meter aus dem Wasser ragen, sich wie Türme heraus hoben. Das Meer war dabei ruhig. Eine halbe Stunde später sah er, wie die Felsen verschwunden waren.

Brüssel, 15. Jan. Wegen unheilbarer Krankheit haben in Hochefort zwei Brüder von 32 und 28 Jahren Selbstmord verübt. Nachdem sie ihre Mutter aus dem Hause entfernt hatten, erschloß der ältere Bruder den jüngeren und dann sich selbst.

London, 15. Jan. Die gefährlichen Zwistigkeiten zwischen Mohammedanern und Buddhisten in Indien sind wieder im Abnehmen begriffen. Nach einer Woche großer Sorge ist unter den Religionsfanatikern von Serampur und anderen Bezirken, in denen das mohamedanische Element herrscht, die Ruhe wieder hergestellt und Militär und Polizei haben zurückgezogen werden können. Die Regierung von Oitbengalen und Assam geht jetzt gegen die Boplotbewegung gegen englische Waren mit schweren Strafen vor.

Petersburg, 15. Jan. Gestern starb hier Admiral Rostkischewsky.

Entführung eines russischen Millionärs. Der bekannte Millionär Tagiew in Waku wurde, wie aus Petersburg gemeldet wird, am Sonntag auf einer Spazierfahrt von Räubern entführt. Bis jetzt fehlt jede Spur von seinem Aufenthaltsort. Die Polizei hofft jedoch, daß die Räuber sich bald melden werden, um hohe Lösegelder für Freilassung ihres Gefangenen zu fordern.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Wötcher, beide in Bielefeld.

Tägliche Bedarfs-Artikel

erprobte Qualitäten

295

Geolin	Flasche 42,	28,
Meyers Putz-Cream	45,	28,
Messerputzpulver		9,
Ofenputzschmirgel		
„Prometheus“	20 u.	12,
Emaill-Putz	Paket 18 u.	9,
Seifenpulver	12 u.	9,
Schuhcream	28, 18 u.	10,
Kernseife	18 u.	9,
Borax-Pulver	8 u.	5,
Glanz-Stärke		18,
Wäscheblau	3 Beutel	10,
Schmirgelleinen	3 Bog.	10,
Bohnerwachs		42,
Möbelpolitur	Flasche	48,
Haushaltseife	3 Stück	25,
Kerzen	5- u. 6er Paket	39,
Kerzen	58 u.	42,

Georg Meumann
Niedernstrasse 35.

D. M.-V.

Verwaltung Bielefeld.

Auf vielseitigen Wunsch ist die Bibliothek jetzt auch Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Wir ersuchen die Mitglieder, hiervon zahlreich Gebrauch zu machen.

Die Ortsverwaltung.

Freitag, den 15. Januar, abends 8 Uhr:

Viertes Abonnements-Konzert

des Städt. Orchesters im Stadt-Theater.

Leitung: Städt. Musikdirektor Professor W. Lamping.

1. J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert in D-dur für Klavier, Flöte, Violine und Orchester.

2. Fr. Schubert: Zwei Sätze aus der unvollendeten Symphonie in H-moll.

3. Joh. Brahms: Vierte Symphonie in E-moll.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung **Selle**.

Wer die „Volkswacht“ unterstützt, ist wert, auch von den Lesern der „Volkswacht“ unterstützt zu werden.

Ferdinand Evers, Bielefeld

Spedition — Möbeltransport.

Uebernahme von Speditionen nach allen

Richtungen des In- und Auslandes.

Güter-An- und -Abfuhr sowie Lagerung.

Prompte und billige Bedienung.

Bureau u. Lager Lützowstrasse. Telef. 278.

Brackwede.

Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, hält der

Arb.-Turnverein Frisch Auf

seine diesjährige

General-Versammlung

ab im Vereinslokal (G. Schröder.)

Tagesordnung im Lokal.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-

ordnung wird um pünktliches und

zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Haupt-Arbeitsnachweis

Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktags geöffnet:

vormittags von 8—1 Uhr,

nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:

2 Ackerknechte, 1 Barbier, 2 Stell-

macher, 7 Schneider, 1 Klempnerlehrling,

2 Schuhmacher, 2 Sattler, 2 Klempner,

3 Schlichter, 1 Schmiedelehrling,

1 Viehwärter, 4 Kaufmannslehrlinge,

1 Schlosserlehrling, 1 Goldschmiede-

lehrling, 1 Polsterlehrling.

Es suchen Arbeit:

Bäder, Drechsler, Bohrer, Dreher,

Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Former,

Tischler, Gärtner, Aushöfer, Schleifer,

Handlanger, Maler, Bau-u. Maschinen-

schlosser, Zimmerer, Ziegler, Radierer,

Erbarbeiter.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

Mehrere Dienstmädchen für Stadt

und Land, 1 Haushälterin, 1 Köchin

nach Dornhausen, 4 Haus- u. Küchen-

mädchen, mehrere Mädchen für eine

Fleischwaren-Fabrik.

Es suchen Arbeit:

1 Haushaltshilfe nur Privat,

mehrere Kontoristinnen, Arbeits-

Wagen und Stundenfrauen.

Bielefeld, den 15. Januar.

Die Verwaltung.

Stadttheater.

Sonabend, 16. Januar 1909,

nachm. 3 1/2 Uhr!

Vorstellung zu kleinen Preisen.

Zum 10. Male!

Brüderchen u. Schwesterchen.

Abends 7 1/2 Uhr:

Vorstellung zu kleinen Preisen!

Die Ehre.

Sonntag, den 17. Januar 1909,

abends 7 Uhr:

1. Gastspiel der ersten Raiken und

jugendlichen Charakter-Darstellerin

des Hamburger Stadttheaters

Ella Kobold!

Die Dame von Maxim.

Erzette . . . Ella Kobold als Gast

Verein für okkulte Forschung

zu Bielefeld.

Mitgl. d. Deutschen Spiritualistenbundes.

Sonabend, 16. Januar,

abends 8 1/2 Uhr,

in der „Harmonie“, Obernstrasse 11.

Vortrag über

Es gibt ein Fortleben

nach dem Tode!

Neue Beweise durch Experimente

in der Société Magnétique de

France in Paris. 29.

Entree für Nichtmitglieder 25 Pfg.

Freie Turnerschaft

Bielefeld.

Sonntag, 17. Januar 1909,

morgens 9 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Stokbrügger,

Turnerstraße.

Einen recht zahlreichen Besuch er-

wartet

Der Vorstand.

Notizbücher

in allen Größen

— gutes Papier —

zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht“.

Rechnungs Formulare

liefert prompt in

sauberer Ausführung. Buchdruckerei „Volkswacht“.

Wir haben anzubieten:

Linoleumläufer-Stoffe

gute Qualitäten,

schöne Dessins,

Meter 90 Pfg., 1.00 und 1.40 Mk.

Ferner etwas

Linoleum-Teppiche, beste Ware.

Inlet Stück von 7.50 bis 16.00 Mk.

Einen Posten

Futtersachen weit unter Preis.

HARMS & CO.

am Jahnsplatz.

Der

Verkauf von Emaillewaren

Bahnhofstr. 6

dauert nur kurze Zeit und empfehlen wir jedem, der Bedarf hat,

dort bald zu kaufen, da eine gleich günstige Gelegenheit, gute

Waren billig zu kaufen, sobald nicht wieder kommt.

Kaffeekannen 35, 45, 50 bis 120 Pfg.

Kochtöpfe 50 bis 150 Pfg.

Badewannen, Waschkessel, besonders Kaffeekessel

äußerst billig!

HARMS & CO.

Mertens

neueste verbesserte

Stahlfeder-

Matratzen

versäume niemand bei
Bedarf zu besichtigen.

Matratzen werden
jederzeit aufgearbeitet.

Rechnungs Formulare

liefert prompt in
sauberer Ausführung. Buchdruckerei „Volkswacht“.

Nr. 12.

Deutschd.

184. Sitzung vom Don

Am Bundesratsstich.

Nach debattierter Ge

mit dem Freistaat

Gelegenheit über die

unterstützung auf

Abg. Brühne (Soz.)

führungen des Herrn

Leuten, die einem Arm

überwiesen sind, wenn die

urteilt ist, das Wahlrecht

werden darf. Diese Här

sondern Angehörige aller

französischen und der n

gebung anschließen. Eine

und unerschuldeter Unter

ling zu. Notorisch Arbeit

nicht ausgehen. Diese

verlaufen höchstens ihr

vorgekommen ist. Arbeit

Schichten der Gesellschaft

dazu gezählt wissen. (Ge

was in Deutschland alle

wird. In Straßburg be

privaten Mitteln herrührt

sol das Aufleben trocken

träglich als Unterstützung

Wir geben zu, der Entw

(Hört, hört! b. d. Natl.)

haarsträubende gewesen.

entwurf hätte auch mit de

räumen müssen. Das ge

einfachen nicht erst, wenn

lange es noch Zeit ist, d

zu schützen. In der Ge

verlieren nur solche Per

der öffentlichen Unterstüt

täglich, daß die Gele

gelegt werden. Die jeh

kennt, verurteilt. Die

anstalten über eine gemei

dieser Tage in Kaiserst

Verwaltung des Ortes

schlechtesten weg. Der U

stand des borigen Arme

gegenüber mit den Worte

ein Sozialist.

Präsident Graf Stol

dem vorliegenden Entwur

Abg. Brühne (fortf.)

empfehle Ihnen bringend

nehmen. Ich bin ferner

in das Gele

mit diejenigen landesge

dem Entwurf entgegenste

meiner Fraktion, den Ent

gliedern zu verweisen.

Abg. Kaaß (B. Vg.)

werden die Verbesserun

der Kommission prüfen.

jach bestimmen, daß Arme

Rechte nicht zur Folge ha

Abg. Dove (Kr. Vp.)

scheint die Kommissionsbe

dem Antrag der Sozial

müssen dahin gelangen, die

Silte nicht gefährdet wird

Abg. Rander (Bols.)

der Kräfte gegen die Bols

für dieses Gele

Abg. Dr. Söffel (Vp.)

und hoffen, sie wird dem

Vorbild dienen.

Abg. Doeble (Soz.)

„Wer da?“ rief eine la

„Mach“ kein solchen Har

er die Tür verriegelte.

„Aha, mein guter Ch

a Thandel, Barney, a

Barney; mach“ aber erst a

Man hörte, daß irgend

worfen wurde und Johann

„Hört nicht?“ rief die

draußen im Dunkeln, und

trunt! „Gott sei heil!“

nunter, oder soll ich dich

Endlich schlürfte der K

Licht heran und begrüßte

Freude. Sines stieß Oline

mach mit einigen gedreht

jeht schlechten Bette, auf w

einer langen Sonntage ra

braunen Mod mit großen

Haftuch, eine buntfarbig

Mr. Cradit (denn er war

gedrehtes Haar, durch das

beringten Fingern hindur

größe, und seine Beine sch

indes leinestwegs die W

mindert wurde, womit er

ängelte. Bill, geliebter

freute mich, dich zu sehen.

gegeben hat“t, in welch

verücht haben würde. O

Oliver erblickte, erkannt h

und fragte, wer der Knabe

„Nun, ‘s ist eben der K

an den Kamin.

„Einer von Jagan sein

„Von Jagan, ja?“ rief

„Was für’n prachtvoller

der alten Damen in Air

(Mund, Gesicht) ist so gut.

„So schweig doch still

Schwagens davon.“ unt

flüsterte ihm etwas in das

und flarrte Oliver lange

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 12.

Bielefeld, Freitag, 15. Januar 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

184. Sitzung vom Donnerstag, 14. Januar, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Bethmann-Hollweg.

Nach dem Abbruch der Verhandlung des Handelsvertrages mit dem Freistaat Salvador wird die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte fortgesetzt.

Abg. Brühne (Soz.): Im Gegensatz zu den gestrigen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs bin ich der Ansicht, daß Armen, die einem Armenhause oder einer Versorgungsanstalt überwiesen sind, wenn dies nicht durch eigenes Verschulden verursacht ist, das Wahlrecht auf ihre alten Tage nicht entzogen werden darf. Diese Härte würde übrigens nicht nur Arbeiter, sondern Angehörige aller Stände treffen. Wir sollten uns der französischen und der noch weiter gehenden belgischen Gesetzgebung anschließen. Eine Unterscheidung zwischen öffentlichen und unterhalb öffentlicher Unterstützung gebe ich dem Kollegen Eberling zu. Notorisch Arbeitslosen kann man öffentliche Rechte nicht annehmen. Diese machen sich auch nichts daraus. Sie verkaufen höchstens ihr Wahlrecht für ein Glas Bier, was ja vorgekommen ist. Arbeitslose gibt es indessen in den höchsten Schichten der Gesellschaft, aber diese wollen Sie freilich nicht dazu gezählt wissen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Es ist bedenklich, was in Deutschland alles als Armenunterstützung betrachtet wird. In Straßburg hat die Stadt Unterstützungen, die aus privaten Mitteln herrühren, als öffentliche Bestimmungen aufgenommen. Das gesamte Wesen unserer Armenpflege wird auch durch dieses Gesetz nicht wesentlich geändert. Sie sollte einleiten nicht erst, wenn die Not am größten ist, sondern so lange es noch Zeit ist, die Familie vor gänzlicher Verarmung zu schützen. In der Gesetzesbegründung heißt es: in Zukunft verlieren nur solche Personen die öffentlichen Rechte, die dauernd der öffentlichen Unterstützung zur Last fallen. Wir erleben aber täglich, daß die Gesetzgebung nicht im Sinne der Gesetzgebung ausgelegt wird. Die jetzige Armenpflege wird von jedem, der sie kennt, verurteilt. Die Armenhäuser und Zwangserziehungsanstalten üben eine gemeingefährliche Wirkung aus. Bei einem dieser Tage in Kaiserslautern verhandelten Prozeß kam die Verwaltung des Ortes Sitters, die Heimat des Angeklagten, am schlechtesten weg. Der Untersuchungsrichter bezeichnete den Zustand des dortigen Armenhauses dem Adjunkten von Sitters gegenüber mit den Worten: „Ihr Armenhaus ist kurz gesagt ein Sanatorium.“

Präsident Graf Stolberg: Diese Dinge haben doch mit dem vorliegenden Entwurf nichts zu tun.

Abg. Brühne (fortfahrend): Ich komme zum Schluß. Ich empfehle Ihnen dringend, die belgischen Bestimmungen anzunehmen. Ich bin ferner der Meinung, daß wir Verbesserungen in das Gesetz einbringen müssen. Vor allen Dingen müssen wir diejenigen landesgesetzlichen Bestimmungen beseitigen, die dem Entwurf entgegenstehen. Deshalb beantrage ich namens meiner Fraktion, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Aab (B. Vg.): Wir stimmen dem Entwurf zu und werden die Verbesserungsanträge der Sozialdemokraten in der Kommission prüfen. Persönlich meine ich, man sollte einfach bestimmen, daß Armenunterstützung den Verlust öffentlicher Rechte nicht zur Folge hat.

Abg. Dove (Fr. Vp.): Bei der allgemeinen Zustimmung scheint die Kommissionsberatung überflüssig, doch werden wir dem Antrag der Sozialdemokraten nicht widersprechen. Wir müssen dahin gelangen, daß öffentliche Rechte durch öffentliche Hilfe nicht gefährdet werden.

Abg. Brandt (Soz.): Auch die besten Gesetze werden in der Praxis gegen die Polen angewendet. Trotzdem stimmen wir für dieses Gesetz zugunsten der Verarmten.

Abg. Dr. Hoffel (B. Vg.): Auch wir begrüßen die Vorlage und hoffen, sie wird dem Landtage und den Gemeinden zum Vorbild dienen.

Abg. Boehle (Soz.) kommt auf den Straßburger Vorgang

zurück und sagt: Es sollte eine Bestimmung aufgenommen werden, welche private und öffentliche Mittel klar unterscheidet. Mittel, die von privater Seite der Armenverwaltung zur Verfügung gestellt werden, müssen getrennt verwaltet werden und unter keinen Umständen die öffentlichen Rechte berühren. Gemeinden und Landesregierungen müssen gezwungen werden, sich dem Gesetz anzupassen. (Beifall b. d. Soz.)

Das Gesetz geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Zu der nun folgenden Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Preisfeststellung bei dem Markthandel mit Schlachtvieh, welcher die Landeszentralbehörden befugt, Vorschriften und Einrichtungen zum Zwecke der Feststellung von Preis und Gewicht der Tiere anzuordnen, beantragen Abg. Albrecht (Soz.) u. Gen. hinzuzufügen: „Werden Vorschriften über die Feststellung der Preise erlassen, so müssen sie sich auf das Lebend- und Schlachtgewicht erstrecken.“

Abg. Fischbeck (Fr. Vp.) begründet einen freisinnigen Antrag, wonach Vorschriften, durch welche die Feststellung von Preisen nach Schlachtgewicht verboten wird, auf Grund dieses Gesetzes nicht erlassen werden dürfen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es soll sich nach Änderungen des Staatssekretärs nur darum handeln, eine bessere Statistik zu erreichen. Ich spreche ich den guten Glauben durchaus zu. Anders liegt es mit den ausgesprochenen Agrariern. Wenn diese von durchsichtigeren Preisnotierungen und im selben Atemzuge von einem „Preisnotizentwurf“ sprechen, so kann ich ihnen den guten Glauben nicht aufbringen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist nicht zu bestreiten, daß, wenn die Preise nach Lebendgewicht notiert werden, der Gegenstand zwischen diesen Preisen und den Verkaufspreisen des Fleisches zu einer Zurechnung des Publikums führt. Von einer ganzen Anzahl agrarischer Interessenten wird doch weiter nichts beabsichtigt, als ein neues Agitationsmittel für Preisnotierungen gegen die Fleischer zu gewinnen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Den Antrag Fischbeck halte ich für überflüssig, er kann aber immerhin als Sicherheitsriegel dienen. Unser Antrag aber bietet die Garantie, daß die Notierungen nach Lebendgewicht zu agitativen Zwecken gegen große Teile des Mittelstandes nicht ausgenutzt werden können. Die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ bezeichnete in diesem Zusammenhang die Sozialdemokratie als „Schützer des Handwerks“. Es ist mir von Mitgliedern anderer Parteien privatim gesagt worden, daß vernünftigerweise gegen unseren Antrag nichts einzuwenden ist. Wenn Sie (nach Rechts) wollen, daß der Entwurf einen angenehmen guten Zweck erfüllt, müssen Sie unserem Antrag zustimmen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Kosside (kon.) begründet einen eingelaufenen konservativen Antrag, wonach auf Grund des Gesetzes Verbote der Preisfeststellung nach Schlachtgewicht nicht erlassen werden dürfen, soweit diese Feststellungen auf tatsächlichen Unterlagen und nicht auf Schätzungen beruhen. — Redner schilt auf den „Preisnotizentwurf“ und preist die Opferwilligkeit der Agrarier. (Menge Nachschreier!) Der erwähnte Antrag zerstreut alle Befürchtungen, die so wie so unbegründet seien. Bei Nichtbeachten, sei das vorliegende Gesetz für die Fleischer, nicht gegen sie. (Seitertzeit links.)

Abg. Wachhorst de Wente (natl.) bezeichnet den sozialdemokratischen Antrag als unnütze Komplizierung. Die Sozialdemokraten sollten sich ein andermal um das Handwerk verdient machen.

Abg. Gerstenberger (Fr.): Der Antrag Albrecht ist unklar und muß deshalb abgelehnt werden. Dem Antrag Fischbeck mit dem Zusatz des Grafen Schwerin stimmen wir zu.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Wir wollen nicht in die Gewohnheiten des Handels eingreifen. Deshalb scheinen sämtliche Anträge überflüssig. Geradezu gefährlich ist der sozialdemokratische. Nach ihm müssen in Zukunft gegen den Willen aller Beteiligten Notierungen nach Schlachtgewicht geschaffen werden auf solchen Märkten, wo jetzt schon nach Lebendgewicht notiert wird.

Abg. Kosside (natl.): Die Notierung nach Schlachtgewicht ist das realste. Von den interessierten Gruppen hat man aber nur die Landwirte gehört. (Zuruf links: Weil sie am meisten schreien! Seitertzeit!) Die Viehhändler, die Fleischer und die Konsumenten sind gegen den Entwurf, weil er das Fleisch wieder verteuern soll. Ich bitte, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Vogt-Kreischheim (B. Vg.) und Abg. Hilpert (Bayer. Bauernbund) befürworten die Annahme des Entwurfs. Die Anträge Kosside, Albrecht und Fischbeck werden abgelehnt.

Der Entwurf mit dem Antrage Schwerin-Löwisch wird angenommen.

Zur Beratung der Petition der Bauarbeiter-Schulskommission betreffend die Aufstellung von Baukontrollanten aus dem Arbeiterstande, welche die Kommission dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung zu überweisen beantragt, ergreift das Wort

Abg. Bömelburg (Soz.): Herr Raulh hat sich von Vorurteilen gegen die Arbeiterorganisationen erfüllt und über die Verhältnisse im Baugewerbe nicht unterrichtet erwiesen. Sätze er z. B. den Vorstand der christlichen Bauhandwerker betraut, so würde er mit uns zu der Ansicht kommen, daß die Mißstände im Baugewerbe nur durch Maßnahmen der vorgeschlagenen Nichtzulassung beseitigt werden können. Die Unfallsziffer rangiert an zweiter Stelle, gleich nach dem Bergbau. In Rücksicht hierauf und auf die große in Frage kommende Arbeitermasse, weit über eine halbe Million, muß jeder, der in dem Arbeiterstande nur ein Ausbeutungsobjekt, sondern auch einen Menschen sieht, bedauern, daß bei Schaffung des Unfallversicherungsgesetzes nicht zugleich wirksame Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen getroffen sind. Dieses gefährliche Gewerbe ist nicht einmal der Gewerbeinspektion unterstellt! Das hat sich geändert. Denn die Berufsgenossenschaften haben bewiesen, daß ihnen das Bestreben für eine wirksame Unfallverhütung fehlt. Sie hätten sonst wenigstens einmal den Versuch unternommen, nach den Gründen der großen Unfallzahlen zu forschen. Ueber alle Kritik haben sie sich seit Jahren einfach hinweggesetzt. Sogar zu dem einzigen, was geschehen ist, zu dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften, mußten sie vom Reichsversicherungsamt gedrängt werden. Die Berufsgenossenschaften sind nach allen Erfahrungen untüchtig, die Frage der Beaufsichtigung der Bauten ohne Hinzuziehung von Arbeitern zu lösen. Herr Raulh meint, die Arbeiter eignen sich nicht für diese Kontrolle. Sie sollen sie aber gar nicht selbständig betreiben, sondern nur dabei mitwirken. Es stünde schlimm um das Baugewerbe, wenn es nicht Arbeiter hätte, die zur Ausübung der Kontrolle befähigt sind. Das deutsche Baugewerbe hat ganz hervorragende Leistungen aufzuweisen, die nur mit Hilfe eines tüchtigen Arbeiterstandes möglich waren. (Sehr wahr! bei den Soz.) Bei den meisten Bauten ist derjenige, der praktisch den Bau leitet, nicht der Unternehmer. Jedenfalls nicht bei großen Bauten, sondern in 70 bis 80 Prozent ist es der Arbeiter, also ein Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Bei Ausübung der Baukontrolle kommt es vor allem auf die praktische Erfahrung an und nicht auf besondere statische und mechanische Kenntnisse, welche Herr Raulh den Arbeitern abspriacht, und welche auch die Unternehmer meistens nicht haben.

Ueber den Einwand des Herrn Raulh, die Baukontrolle solle zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt werden, kann man ruhig zur Tagesordnung übergehen, nachdem selbst Arbeitgeber sich gegen ihn gewandt haben, und jüdische Minister erklärten, daß dort ein solcher Mißbrauch niemals zu beklagen war. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Arbeiterorganisationen sind auch ohne Baukontrollanten groß geworden. Sie wären zu bedauern, wenn sie darauf angewiesen wären. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man sollte endlich aufhören, eine für das ganze deutsche Volk so wichtige Frage mit derartigen Argumenten zu verquiden. (Sehr gut! bei den Soz.)

Die elende Verdächtigung, die Unfallsfälle kämen durchweg auf das Konto der Arbeiter infolge von Trunkenheit usw., weist ich auf das entschiedenste zurück.

Vizepräsident Rämpf: Offentlich bezieht sich der Ausbruch „elende Verdächtigung“ nicht auf ein Mitglied des Hauses.

Abg. Bömelburg (fortfahrend): Ich bemerke, daß ich kein Mitglied des Hauses gemeint habe. Bei näherer Prüfung der statistischen Angaben ergibt sich, daß ein großer Teil der den Arbeitern zur Last gelegten Unfälle sich aus der Natur des Gewerbes ergibt. Auf Trunkenheit, Rederei, Streitigkeiten usw. fallen nur 1,4 Prozent, von welchen wir wünschen, daß auch sie verschwinden mögen. Herr Raulh stützt sich nicht auf amtliche, sondern auf private Erhebungen. Auf Antrag meines Gewährsmannes, eines Herrn Müller, hat die Genossenschaft beschlossen, alle Verstöße gegen die Vorschriften unanfechtlich zur Anzeige zu bringen. Würden aber alle Unternehmer bestraft werden, welche sich gegen die Unfallverhütungsvorschriften vergehen, so hätten wir Jahr für Jahr Tausende von Straffällen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir haben festgestellt, daß auf Tausenden

Olivier Twist.

Von Charles Dickens.

Aus dem Englischen von Julius Seydt.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Der Einbruch.

„Wer da?“ rief eine laute, heisere Stimme. „Nach kein solchen Samore (Lärm),“ sagte Sikes, während er die Tür verriegelte. „A Chandel (Licht), Toby!“

„Aha, mein guter Chawwer!“ erwiderte dieselbe Stimme; „A Chandel, Barney, A Chandel!“ Rief der Herr „nein, Barney; wach aber erst auf, wenn dir's recht ist.“

Man hörte, daß irgend etwas Gewichtiges nach jemand geworfen wurde und sodann auf die Erde fiel.

„Hörst nicht?“ rief dieselbe Stimme. „Da steht Bill Sikes draußen im Dunkeln, und du dörmst, als wenn du 'nen Schlaftrunk g'lossen hättest und nichts stärkeres. Wirst du jetzt runter, oder soll ich dich mit'm eisernen Leuchter weden?“

Endlich schrie der Kellner im Hotel von Saffron Hill mit Licht heran und begrüßte Sikes mit wirklichem oder erfindeter Freude. Sikes ließ Oliver voran in ein niedriges düstres Gemach mit einigen gebrechlichen Stühlen, einem Tische und einem sehr schlechten Bette, auf welchem ein Mann ausgestreckt und aus einer langen Zonde rauchend lag. Er trug einen dunkelbraunen Rock mit großen Metallknöpfen, ein orangefarbenes Halstuch, eine buntfarbige Weste und hellbraune Beinkleider.

Mr. Gradit (denn er war es) hatte dünnes, rötliches, in Locken gedrehtes Haar, durch das er von Zeit zu Zeit mit schmutzigen, beringten Fingern hindurchfuhr. Er war etwas über Mittelgröße und seine Beine schienen ziemlich dünn zu sein, wodurch indes keineswegs die Bewunderung und Zufriedenheit vermindert wurde, womit er oft genug seine hohen Stiefeln beängelte. „Bill, geliebter Freund“, rief er Sikes entgegen, „ich freue mich, dich zu sehen. Rührst du fast schon, daß du's ausgegeben hättest, in welchem Fall ich's auf meine eigene Faust versucht haben würde. Was der Teufel!“ setzte er, als er Oliver erblickte, erstaunt hinzu, richtete sich zum Sichen empor und fragte, wer der Knabe wäre.

„Nun, 's ist eben der Knabe,“ erwiderte Sikes und setzte sich an den Kamin.

„Ein von Sagen seinen,“ bemerkte Barney grinsend. „Von Sagen, so?“ rief Toby, nach Oliver hinblickend, aus. „Was für'n prachtvoller Junge er werden wird für die Tischen der alten Damen in Kirchen und Kapellen! Sein Bonum (Mund) (Gesicht) ist so gut wie 'n Kapital für ihn.“

„So schmeiß doch still — 's ist schon mehr als zwei Schwäggen davon,“ unterbrach ihn Sikes ungeduldig und flüsterte ihm etwas in das Ohr. Toby Gradit lachte ausgelassen und starrte Oliver lange verwundert an.

„Geht uns zu essen und zu trinken — es wird uns Courage machen — mir wenigstens,“ sagte Sikes. „Seh' dich aus Feuer, Barney, und ruh' dich aus, du gehst noch mit uns aus heute nacht, wenn auch eben nicht weit.“

Oliver sah ihn in stummer und furchtsamer Verwunderung an, setzte sich ans Feuer und stützte, kaum wissend, was um ihn her und mit ihm vorging, den schmerzenden Kopf auf die Hände. Der jüdische Jüngling trug Speisen und Getränke auf, und Toby und Sikes tranken auf ein glückliches Schränkchen. Toby füllte ein Glas, reichte es Oliver und forderte ihn auf, es auszutrinken. Der Knabe verweigerte, nicht trinken zu können und bot mit jammervoller Miene, ihn damit zu verschonen. Toby ließ sich jedoch nicht abweisen.

„Hinterher damit!“ rief er. „Meinst du, ich wüßte nicht, was dir gut ist? Bill, sag's ihm, daß er trinkt!“

„Soll ich dich lehren, geboriam zu sein?“ sagte Sikes, die Hand in die Tasche steckend. „Gott verdamm' mich, wenn mir der Bube nicht mehr Weiswerde macht, als ein ganz Dübend Baldewers. Trinkt aus, Galsenfrid, oder —!“

Erfordert durch die drohenden Gebärden der beiden Männer, stürzte Oliver hastig den Inhalt des Glases hinunter und wurde sofort von einem heftigen Husten befallen, worüber Toby und Barney in ein lautes Gelächter ausbrachen und sogar der grämliche Sikes den Mund verlor.

Nachdem Sikes seinen Hunger gestillt hatte (Oliver konnte außer einer Rinde Brot, die er zu essen gezwungen wurde, nichts zu sich nehmen), legten sich die beiden Männer zu einem kurzen Schlafe nieder. Oliver blieb auf einem Stuhle am Feuer sitzen, und Barney streckte sich, in eine Decke gehüllt, dicht neben dem Kamine aus.

Sie schliefen oder schienen zu schlafen, denn es regte sich niemand außer Barney, der ein paar Mal aufstand, um Kohlen in das Feuer zu werfen. Oliver verfiel in einen lümmeligen Schlummer, der von schweren, angstvollen Träumen beunruhigt wurde, bis Toby aufsprang und erklärte, es sei halb zwei Uhr. Im nächsten Augenblicke waren die beiden anderen auf den Beinen, und alle drei waren dabei, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Die beiden Gradits zogen zugleich ihre Überwürde an und verhielten sich mit Tüchern bis über den Mund. Barney füllte eilig ihre Taschen mit mehreren Gegenständen an, die er aus einem Schranke holte.

„Barney, meine Lappertz (Häutchen),“ sagte Toby Gradit. „Da sind sie. Ah, hab' sie selbst geladen.“

„Ja, ja. Di. Barney (Bohrer).“

„Die hab' ich,“ fiel Sikes ein.

„Glamones (Diebesgeschloß), Drehbarsel, Händel's (Laternen), nichts vergessen!“ fragte Toby, ein kleines Brecheisen einsteckend.

„Alles da,“ antwortete Sikes. „Barney, die grandige Kasse. Es ist höchste Zeit.“

Barney reichte ihm und Toby große Knotenstücke und legte Oliver den Mantel an.

„Jetzt also,“ sagte Sikes, seine Hand ausstreckend. Oliver, der durch die ungewöhnliche Anstrengung, die schlechte Lust und das ihm aufgezwungene Getränk völlig betäubt war, legte seine Hand mechanisch in die Sikes'.

„Nimm keine andere Hand, Toby,“ sagte Sikes. „Schau nach, Barney, ob alles sicher ist.“

Der Kellner ging vor die Tür und schaute mit der Messung zurück, daß alles still sei. Die beiden Schränke eilten hinaus und zogen Oliver mit sich fort.

Die Nacht war rabenschwarz und der Nebel so dicht, daß nach wenigen Minuten große Tropfen an Oliver's Augenbrauen hingen. Sie eilten im tiefsten Schweigen über die Straße und durch den nächstgelegenen Ort und erreichten um zwei Uhr ein einzelnes stehendes, von einer Mauer umgebenes Haus, die Toby Gradit logisch erklomm. Sikes hob Oliver empor, und nach wenigen Augenblicken waren alle drei hinüber. Sikes und Toby schlichen nach dem Hause und zogen den Knaben mit sich fort, denn die Sinne fast verschwunden, denn jetzt zum erstenmal tauchte der Gedanke in ihm auf, daß Sikes auf Raub, wo nicht auf Mord ausginge und ihn als Werkzeug dabei zu gebrauchen denke. Er schlug die Hände zusammen, und seinen Lippen entfloß ein unwillkürlicher Schrei des Entsetzens. Ihm schwebte, fester als je, der Gedanke an seine eigene Schwäche und die Hand an seiner Stirn, er wollte und fiel auf die Knie nieder.

„Steh auf!“ flüsterte Sikes und zog bebend vor Wut die Pistole aus der Tasche. „Steh auf, oder ich schiesse dir den Brägen aus'm Kopfe raus!“

„O, um Gottes willen, lassen Sie mich gehen!“ rief Oliver; „lassen Sie mich fortlaufen und hinter dem Baune sterben. Ich will nie wieder nach London kommen — nie, nie; haben Sie Barmherzigkeit mit mir und zwingen Sie mich nicht, zu sterben. Um der Liebe der Engel willen, die im Himmel wohnen, haben Sie Erbarmen mit mir!“

Sikes stieß einen fürchterlichen Ruch aus und spannte den Hals, Toby schob indes seine Hand zur Seite, hielt Oliver den Mund zu und zog ihn fort nach dem Hause.

„Bill!“ flüsterte er; „das ist hier nichts. Ich's nicht anders und 'oll's sein, so sprich ein Wort, und ich schlag' ihn auf den Kopf, was eben so gut ist und kein Geräusch macht. Hierher, Bill, brich den Fensterladen auf. Ich stehe dafür, er hat jetzt Courage genug. Ich hab's gesehn, daß ältere als er in der letzten Nacht 's Raunenstücker auf 'ne Minute oder so was g'habt haben.“

Sikes murmelte Verwünschungen gegen Sagen, ihm Oliver zu einem solchen Unternehmen geschickt zu haben, setzte das Brecheisen an, und nach kurzer Zeit war der Fensterladen geöffnet. Das kleine Gitterfenster war fünf bis sechs Fuß über der Erde im Hinterhause und gehörte zu einem kleinen, zum Waschen oder Brauen bestimmten Gemach am unteren Ende des Hauses. Das Gitter war gleichfalls bald durchbrochen.

„Jetzt hör' und merl', du kleiner Teufelsbraten!“ flüsterte

trat in einer
Ergebirge wie-
Gerhart Me-
Bahnfahrt
einen Seufzer
wegen eines
Mitreisenden
in Scheiden-
doch er wurde
erklärt, er
Fortkommen
ergleich ge-
nichts gerech-
übernimmt die
des Auslagen
des Rechtsan-
läger, aus vor-
gut dunkt, in
entfiedersdorfer
ärzten über 100

ung.

erband der
en hat an den
die Ministerien
not, in der um
nicht wird. Die
namen der Hand-
zu gering ist,
beitslosigkeit ge-
treffte die gegen-
freiheit die Hand-
Nach dem Vor-
nach dem Gen-
zu der Arbeits-
darin weiter
ein von den Ge-
bundesstaaten ge-
andungsgebilden
verwaltungen der

andlungsgehilfen-
Centralverbandes
in R. l. 1909,
Handlungss-

erbandes und die
andlungsgehilfen-
instandswach" ver-
le, soweit sie für
a dann, als der
inzwischen größer
galt, im Jahre
den-Verband auch
Wohlfahrtsform
Originalprotokolle
nationalen Führern
enen Neubruden.
ren Berichte und
ersten Jahrgängen
dann findet man

e auf der Reichs-
theorien in der
verwaltung sonder-
de Geschäftsförbe
n haben für die
Bedeutung, um so
lft wurden. Jetzt
da muß natürlich
werden. Für die
sind um fast die
facht worden. Der
tion aus den bis-
n der Seimarbeit
drängt wird. Das
schaden der Haus-
einbringenden. Da-
eicht wehren. Für
Kornmacherei in
ammungen einbe-
ahren Protest er-
Petition an die
rbeit wird, neben
das, das Unschälen
dingungen aufzu-
en wir die Kor-

erinnen in Mainz
trag abgelehnt.
lungen, welche vor-
kerverein (Organi-
der Buch- und
sind. Diefelben
en über bei vom
Obliegenheiten der
es W.G.B., sowie
is und das Tarif-
leberstunden, wenn
vorausgegangen

ll, wo bei erbitter-
nehmern erlitt
als solche zu be-
n, um bei der Ar-
da zu treiben. So
; daher ist in allen
n Pläne. In den
einige Male einige
beitsnachweis nach
utation zum Ober-
die Arbeitslosen
-falistin ihre un-
nach hatten die
g nach dem Sanz-
Arbeitslosen be-
rperer -Berlin
Partei und auf die
tigkeit in den Par-
Arbeiter planlos auf
Resolution vorzu-
ornahme von Not-
gefordert wird,
unzere Genossen im
stlich und mündlich
Schöfflin und
n Weisfall der Ver-
ben. Nach der Ver-
Mathaus, um da zu
niger Zeit von der

berwacht, hatwächliche Durchsicht und Personen, die der Arbeiterbewegung und den eigentlichen Arbeitslosen nicht zugehört werden dürfen. Von den Demonstranten begab sich am Abend noch einmal eine Deputation zum Bürgermeister, Notstandsarbeiten und Unterstützung verlangend. Dieser versprach, daß Notstandsarbeiten umgehend vorgenommen werden sollen. Besondere Arbeitslosen-Unterstützung könnte nicht gewährt werden, dagegen würde man Mittel aus Stiftungen hergeben, die nicht als Armenunterstützung gelten, also den Verlust von Staatsbürgerrechten nicht zur Folge haben. Der Bürgermeister ersuchte dann die Deputation, dafür zu sorgen, daß solche lärmenden Demonstrationen unterbleiben, damit die eigentlichen Arbeitslosen nicht geschädigt würden.

Eine Massenklage vor dem Gewerbegericht. In der Zeit vom 24. Dezember bis 10. Januar ließ die Maschinenfabrik Ducomman in Mülhausen i. El. ihre Arbeiter feiern. Gestündigt hatte die Firma nicht, sie stellte aber auch keine Entschädigung für die Zeit in Aussicht. Die Arbeiter forderten nun für den ausgefallenen Verdienst eine Vergütung. Diese wurde ihnen rundweg abgelehnt, worauf sämtliche 500 Arbeiter beim Gewerbegericht eine Klage auf Auszahlung des ganzen Lohnes für die ausgefallenen Tage anhängig machten. Die Verhandlung wird demnächst stattfinden.

Die schwedischen Metallindustriellen drohen wieder mit Auslieferung. Die Maschinenfabrik Stania in Malmö will die wöchentliche Arbeitszeit von 54 auf 57 Stunden erhöhen; die Arbeiter sehen sich dagegen zur Wehr. Die Firma hat sich an den Industrieverband gewendet.

ac. Der Führer der Gelben verurteilt. Der Abg. Dietrich, der bekannte Führer der Gelben Frankreichs, ist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Redaktion des gelben Gewerkschaftsblattes sollte Hausdurchsuchung stattfinden, die mit dem Attentat des Kellers Mathis auf den Präsidenten der Republik im Zusammenhang stand. Dietrich hatte die Gerichtssiegel entfernt; jedenfalls hatte er Urteile, die Durchsuchung seiner Briefschaften zu fürchten.

ac. Die 9. Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei wird vom 23. bis 29. Januar in Portsmouth abgehalten. Eine besondere Konferenz über die Arbeitslosen-Frage und eine Frauen-Konferenz gehen voraus. Unter den zahlreichen Resolutionen, die der allgemeinen Konferenz vorliegen, figuriert wieder eine solche der Steinbrüder. Diese fordert, daß die Arbeiter-Partei sich als eine sozialistische Partei erkläre; ferner soll die Partei nur solche Kandidaten aufstellen, welche sich zum Sozialismus bekennen, und auch die Gewerkschaften sollen nur unter dieser Bedingung ihren Anschluß an die Partei vollziehen können. Sieben Resolutionen verlangen entweder die gänzliche Ausschaltung der Abgeordneten aus dem Vorstand der Partei, oder die Zulassung einer beschränkten Zahl. Nicht weniger denn 16 Resolutionen beziehen sich auf die Parteistatistik; die meisten hiervon nehmen Bezug auf die Nachwahlen in Leech, Newcastle, Dundee. Bei der Beratung dieses Punktes wird es jedenfalls zu einer sehr heißen Debatte kommen, da ein großer Teil der Mitglieder eine schärfere Prononcierung des Sozialismus in- und außerhalb des Parlamentes fordert. Es liegen sodann noch Anträge vor, die sich mit der Arbeitslosen-Frage, Unfall- und Alters-Pensionen, Fabrik-Gesetzgebung, Abkündigungs-, obligatorische Schiedsgerichte, Unterricht usw. beschäftigen.

Eisenbahnstreik in Brasilien. Das offiziöse Reuterbureau meldet aus Pernambuco: Die brasilianischen Angestellten der Great Western Railway Company sind in den Ausstand getreten. Die Polizei rühte zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die Hauptbureaus der Gesellschaft zu verhinbern. Die Aus- aus die Hauptbureaus der Gesellschaft zu verhinbern. Die Aus- ständigen haben das rollende Material in Händen und sind tat- sächlich im Besitz der Bahnstationen. Weitere Gewalttätigkeiten werden befürchtet. Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

Wotffs Bureau meldet weiter: Ueber den Ausstand der brasilianischen Angestellten der Great Western Railway Com- pany veröffentlicht die Londoner Abendblätter ein Telegramm aus Newyork, nach welchem es zwischen den Ausständigen und den brasilianischen Truppen zu einem Zusammenstoß gekommen ist, wobei zwei Personen getötet und 60 verwundet worden sind; unter den letzteren befinden sich mehrere Offiziere und Soldaten.

Die amerikanischen Seecleute hielten jüngst in New-Orleans die 18. Jahres-Konferenz ihres Verbandes ab. Etwa dreihundert Delegierte waren anwesend. Die Lage der Seecleute wurde als eine sehr gedrückte geschildert. Es fehlt überall an Schuttsgeheim für die Arbeiter auf den Schiffen, die Schiffsinspektionsbestim- mungen sind sehr mangelhaft. Die Seecleute sind der Aus- beutung der Schiffseigentümer weit mehr ausgeliefert als irgend ein Arbeiter auf dem Lande, dem das Gesetz immerhin noch manche Schutzwehr bietet, wo der Seemann hilflos dasteht. Der Sekretär wurde beauftragt, mit den Organisationen anderer Länder in Verbindung zu treten, um innerhalb dieses Jahres eine internationale Seemannskonferenz zustande zu bringen. Ohne internationale Regelung der Verhältnisse ist eine durch- greifende Besserung der Lage der Seecleute kaum zu erwarten.

Soziales.

Die Lage am Arbeitsmarkt. Nach den vorläufigen Biffern der an den Arbeitsmarkt" berichtenden öffentlichen Arbeits- nachweise kamen auf je hundert offene Stellen im Dezember 1907 195,20 Arbeitsuchende gegen 162,63 im Dezember 1907. Die Spannung gegen 1907 beträgt demnach nur noch 32,57, nachdem sie im November 60 und in jedem Monat je Februar mehr als 35 betragen hatte. Die Dezemberziffer für 1901 war 240,6, für 1902 203,9 gewesen. Zu der bedeutenden Erleichterung, die demnach im Dezember wider Erwarten eingetreten ist, hat nun der Umstand viel beigetragen, daß in größeren Städten Deutsch- lands durchweg Notstandsarbeiten ausgeführt wurden, die einen erheblichen Teil der Angehörten, aber auch vielen Gelehrten Be- schäftigung boten. Aus der großen Anzahl der Städte, die Not- standsarbeiten ausführen ließen, seien nur einige wenige hier aufgezählt, wie Potsdam, Jülich, Magdeburg, Freiberg i. S., Hannover, Osnabrück, Barmen, Essen, M. Gladbach, Köln, Bonn, Koblenz, dann alle größeren eilassischen, badischen und bayerischen Orte. In Essen und Köln z. B. wurden nahezu je 500 Arbeiter mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Bei diesen wurden ganz allgemein in erster Linie männliche Arbeitsuchende berücksichtigt; daher werden von der Erleichterung am Arbeits- markt auch fast ausschließlich die männlichen Arbeitsuchenden betroffen. Es kommt hinzu, daß nach dem diesjährigen Wäh- lingsjahr die Entlassungen im Handelsgewerbe, bei denen hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte in Frage kommen, umfan- gereicher waren als in den Vorjahren, wodurch die Lage des Ar- beitsmarktes für Weibliche ungünstig beeinflusst wurde.

Leider ist in sehr vielen Kommunen die bürgerliche Majorität sozialpolitisch zu rückständig, daß sie nicht mal den ernsthaften Willen auslösen kann, den Versuch zu einer Milderung der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not zu unternehmen.

Aus dem Bergwerksbetriebe. Essen, 12. Jan. Ein großer Streik wurde am Montag, den 11. Januar, durch Vergleich aus der Welt geschafft. Im Herbst 1907 hatte die „Deutsche Indu- strie-Anstalt" nach Briefen und persönlichen Angaben des Betroffenen die Lebensgeschichte eines Grubensteigers wiedergegeben, der nach 15jähriger Dienstzeit entlassen wurde und seitdem nirgends wieder als Beamter Unterfunkt fand, so daß er der Armenfürsorge zur Last fiel und heute als gebrochener Mann als Tagesarbeiter auf einer Grube beschäftigt ist. Die Entlassung und spätere Verfolgung führte der Grubensteiger auf Intrigen des Grubenverwalters und des Betriebsführers zurück, denen er besonders verhaßt geworden sei durch sein Ver- streben, die Sorge für Kohlenförderung nicht unter allen Um- ständen über die Sicherung der Grubenbaue zu stellen. Er führte zum Beweise an, daß Radierungen in den Wetterbüchern vorgenommen worden seien, daß Wälder mit belästigenden Ein- tragungen entfernt worden seien usw.

Diesen Artikel hatten zwei Essener Zeitungen, der „Allge-

meine Beobachter" und unser Parteiorgan, die „Arbeiter- zeitung", abgedruckt. Die „Arbeiterzeitung" hatte besonders Veranlassung genommen, angesichts der unglaublichen Be- hauptungen des Steigers, die Bergbehörde und den Staats- anwalt zum Einschreiten aufzufordern, denn wenn dies nicht geschähe, dürfe man sich nicht wundern, wenn zukünftig auch die tollsten Behauptungen über systematischen Betrug der Berg- behörde durch Grubenverwaltungen Glauben fanden. Ein solches Einschreiten beliebte der Staatsanwalt nicht, wohl aber stellten der Grubenverwalter, der Betriebsführer und ein mit- beleidigter Geistlicher Strafantrag gegen den Steiger und die drei Redakteure. 17 Zeugen, darunter Wetterkontrollanten und Steiger der betreffenden Grube, Bergwerksdirektoren und Be- amte der Bergbehörde waren geladen. Ein als Zeuge geladener Bergwerksdirektor war so naiv, vor der Verhandlung den Vor- sitzenden zu bitten, ihm Einsicht in gewisse Teile der Akten zu gestatten, „um sein Gedächtnis aufzufrischen", mußte sich aber selbstredend eine Abweisung gefallen lassen.

Beil der Steiger in dem Artikel leider auch Vorwürfe (Ver- leumdung zum Meißel) gegen die als Nebenkläger zugelassenen Strafantragsteller erhoben hatte, deren Beweis nicht gelang, kam es zu einem Vergleich und damit fiel leider die Bewei- saufnahme über die behaupteten Mißstände fort. Angesichts der ihm drohenden Strafe nahm der Steiger alle seine Behaup- tungen als unwahr mit Bedauern zurück, obwohl er noch ein paar Minuten vorher bei seiner Vernehmung geschwört, wie ihm der Grubenverwalter vor seinen Augen ein Blatt aus dem Jahr- buch gerissen habe.

Danach blieb den drei Redakteuren nichts übrig, als auch ihrerseits den Abdruck des Artikels zu bedauern, und die Ver- pflichtung zur Erregung der Kosten zu übernehmen.

Psychologisch ist das Verhalten des in Elend versunkenen Beamten nur zu begreiflich, immerhin bleibt sehr zu bedauern, daß die Beweishebung über die behaupteten Mißstände unter- blieb, da sie auf jeden Fall sehr interessant geworden wäre.

Gerichtliches.

** Viefelfeld, 12. Jan. Strafkammer. Bei dem Klein- händler Carl Dibus zu Jülich, der keine Schankkonzession besitzt, besteht schon seit einer Reihe von Jahren ein Verein namens „Frohstin", der sich zur Aufgabe gemacht hat, seine Mit- glieder über landwirtschaftliche Verhältnisse zu belehren. Dibus überläßt dem Verein seine Lokalitäten unentgeltlich, wäh- rend der Verein seine Getränke selber beschafft und nur an Ver- einsmitgliedern abgibt. Der erste Ueberblick wird in jedem Jahre verlesen. D. wurde nun beschuldigt, daß er hinter dem Verein stehe und selber unbefugterweise das Schankgewerbe ausübe. Das Schöffengericht zu Viefelfeld, vor dem sich D. wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft zu verantworten hatte, hatte ihn freigesprochen. Gegen dieses Urteil war von seiten der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die aber von der Strafkammer verworfen wurde, weil nicht festgestellt wer- den konnte, daß der Angeklagte das Schankgewerbe ausgeübt hat.

Der Händler Friedrich Hille war beschuldigt, am 23. Sep- tember v. J. auf dem hiesigen Güterbahnhofe den Gemüße- händler Steinfrüger, der sich an seiner Ware zu schaffen machte, über die Hände geschlagen und einige Stunden später auf dem Siegfriedplatz denselben weiter mißhandelt zu haben. Das hiesige Schöffengericht hatte den Hille wegen der Mißhandlung auf dem Bahnhofe zu einer Geldstrafe von 30 Mk. eventl. sechs Tagen Gefängnis verurteilt, während es ihn im zweiten Falle freigesprochen hatte. Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Straf- kammer erklärte heute auf Verurteilung der Berufung der Staatsanwaltschaft. Auf die Verurteilung des Angeklagten hin wurde das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 15 Mk. eventl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die vorbestraften Arbeiter Gustav Sonnenborn von Dort- mund und Anton Seeling von Münster waren in Rietberg wegen Diebstahls aufgeführt und ins Gefängnis eingeliefert worden. Bei ihrer Einlieferung haben sie, um ihre Vorstrafen zu verdecken, falsche Namen angegeben und sind auch unter fal- schen Namen in das Gefangenbuch eingetragen worden. Die Strafkammer verurteilte beide wegen intellektueller Urkunden- fälschung, den Sonnenborn zu 10 Tagen und den Seeling zu 2 Wochen Gefängnis.

Der aus der Haft vorgeführte und wegen Diebstahls vor- bestrafter Schmiedegeselle Johann Mantz von Herford, geboren in Lünenburg, ist in der Nacht vom 27. November v. J. in das Kontor des Schmiedemeisters Wobbel zu Herford eingestiegen, hat mit einem Dietrich einen Sack geöffnet und daraus 180 Mark und ein Portemonnaie gestohlen. Er erhielt von der Strafkammer wegen schweren Diebstahls 9 Monate Gefängnis.

Der Zigarrenarbeiter Heinrich Held von Oberbedern, schon einmal vorbestraft, war vom Schöffengericht zu Drenhausen wegen Mißhandlung und Bedrohung seines 75 Jahre alten Vaters mit 14 Tagen Gefängnis und wegen Wertsens mit einem Formdelikt mit 1 Tage Haft bestraft worden, wogegen die Staatsanwaltschaft, der die Strafe zu gering erschien, Berufung eingelegt hatte. Nach Lage der Sache erkannte die Strafkammer auf Verurteilung der Berufung.

Der Arbeiter Heinrich Ruhmann von Dankersen bei Min- den hat nacheinander bei drei verschiedenen Fahrradhändlern in Minden mit der Angabe, daß er sich ein neues Rad zulegen wolle, aber noch nicht fahren könne, ein altes Fahrrad geliehen erhalten. Anstatt nun aber mit den Rädern zurückzufahren, ver- sekte er dieselben für geringes Geld. In einem Falle hatte er auch schon einen Bestellschein auf ein neues Rad unterschrieben, aber mit falschem Namen. In einem Falle scheiterte der Schwin- del daran, daß der Fahrradhändler Verdacht schöpfte. Die Strafkammer erkannte gegen den bisher noch nicht vorbestraften jungen Mann wegen schwerer Urkundenfälschung in Lateinzeit mit Betrug wegen vollendeten Betruges in 2 Fällen und ver- suchten Betruges in 1 Falle auf eine Gesamtstrafe von 5 Mo- naten Gefängnis.

Militärisches.

Diebstähle in der Erfurter Gewerkschaft kamen am Mitt- woch, soweit Militärpersonen dabei beteiligt sind, vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt zur Aburteilung. An- geklagt waren der Depotfregant Sadwich und der Depotfel- webel Lüdke, in den Jahren 1907 und 1908 Gewehrkläuse und andere Gewehrteile aus der königlichen Gewerkschaft entwendet und durch Vermittlung Erfurter Unterhändler nach Eul und Jella-St. Wlasi i. Lk. verkauft zu haben. Sadwich gibt an, von dem später noch abzuurteilenden Depotfelwebel Friedert zu diesem „Rebengewerbe" verleitete worden zu sein, der dann in ziemlich umfangreicher Weise — gut organisiert — betrieben wurde: er soll die zu etwa 10 kompletten Gewehren erforderlichen Teile beiseite geschafft und dafür einige 100 Mark bekommen haben. Die Geldsendungen gingen ebenfalls an die Erfurter Mittelsperson, einen Konmann, unter der Bezeichnung: „Für Kolonialwaren" oder „Für Fleisch" und Wurstwaren". Der Angeklagte, Depotfelwebel Lüdke, hat Sadwich unterstützt und ist deshalb wegen Hehlerei und Unterhändlerung angeklagt. Er hat für über 400 Mk. Gewehrteile verkauft.

Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten Sadwich zu 2 Jahren Gefängnis, den Angeklagten Lüdke zu 9 Monaten Gefängnis; außerdem wird gegen beide auf Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Die in derselben Sache unter Anklage gestellten Zivilpersonen werden sich in Kürze vor der Strafkammer in Erfurt zu verant- worten haben.

Kirche und Schule.

Ein Augenarzt nach dem Herzen Annten-Derfels. Seit dem 1. April 1907 ist an der katholischen Schule zu Eismos im

Preife übten der 24jährige Georg Beher als Lehrer und Kantor tätig. Da die Schule sich nach seiner Meinung und vielleicht auch — wie eben auch sonst in Ostelbien — „in verlottertem Zu- stande" befand, so glaubte Herr Beher sich als großer Refor- mator betätigen zu müssen. Indessen fehlt ihm wohl noch all- zuviel an Erfahrung und pädagogischer Einsicht, um zu er- kennen, daß die „Verlotterung" preußischer Dorfschulen für ge- wöhnlich ihren Grund weniger in den Schülern als vielmehr ganz wo anders hat. Vielleicht hat auch das rühmliche Beispiel gewisser preußischer „Ersche" in Uniform zur Nachahmung begeistert. Kurz und gut: in der Schule zu Eismos war der Vatel in einem Grade Trümpf, daß die armen Kinder bald vor Schwielen am Gelaß nicht mehr sitzen und vor Striemen an den Händen nicht mehr schreiben konnten. Einige Jungen konnten tagelang weder sitzen noch liegen; drei mußten in ärzt- liche Behandlung treten, weil eine blutunterlaufene Schwiele neben der anderen sie bedeckte. So hatte einer jener Herrn 31, der andere 18 Schläge auf einmal erhalten. Orfeigen, bei denen das Blut aus der Nase floss, waren auch an der Tages- ordnung; die Ohren wurden gezogen, daß sie tagelang wie bei Eiern abstanden oder eingerissen waren. Auch kam es vor, daß die Jungen mit den Köpfen zusammengekniffen wurden. Trotz dieser empörenden Robeiten billigte die Regierg Strafkammer, vor der sich Beher zu verantworten hatte, dem netten Jugend- erzieher mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu — fünfzig Mark Geldstrafe.

Das Erdbeben in Süd-Italien.

Rom, 13. Januar. Professor Neco von der Sternwarte in Catania berichtet, daß in Messina die Quaimauer und die an- stehenden Gebäude sich bedeutend gesenkt haben. Die Flutwelle vom 28. Dezember hatte in Giovanni eine Höhe von 3/4 Meter, in Belaro von 3,80 Meter, in Messina von 2,80 Meter und in Catania 2,60 Meter.

Rom, 13. Januar. Die Zeitungen veröffentlichen Schil- derungen vom wiedererwachten Leben in Messina. Die Geschäfte schiden Südrüchte ab. Auf einem Trajektboot funktionieren die Präsektur und das Polizeiamt. Eingerichtet sind ein embry- onales Telefon und eine Apotheke. Ein Zivilstandsregister funktioniert und verzeichnet bereits außer den Todesfällen und den Toden vier Geburten in der Ruinenstadt. Zwei Droschken tun Dienst, doch nur außerhalb der Stadt. Sogar eine Druderei ist von dem Abgeordneten Micheli hergerichtet, die eine Zeitung mit amtlichen Nachrichten und kurzen Notizen druckt.

Rom, 14. Januar. In Ravenna wurde ein neuer Erdstoß wahrgenommen, der 30 Sekunden dauerte und von unterirdischen Rollen begleitet war. Mehrere Wohnhäuser erhielten Risse auf. G. r. n. o. b. l. e., 14. Januar. Die hiesige Erdbebenwarte ver- zeichnete gestern morgen um 1 Uhr 23 Minuten ziemlich heftige Erdstöße.

J. n. s. b. r. u. d., 14. Januar. Gestern abend um 8 Uhr 30 Minuten wurde hier ein leichter Erdstoß, heute nacht um 1 Uhr 56 Minuten ein wellenförmiges, stärkeres Beben, um 4 Uhr früh ein leichter Erdstoß veriprt.

M. e. s. s. i. n. a., 14. Januar. Gestern abend wurde ein neuer Erdstoß veriprt. Die Nacht verblieb indes ruhig. Die Zahl der Ueberlebenden in Messina ist nunmehr zum größten Teil festgestellt, so daß mit der Verteilung der Unterstützungsgelder demnächst begonnen werden kann.

Vermischtes.

Professur für Luftschiffahrt. Wie aus Göttingen berichtet wird, ist dem ordentlichen Professor in der Göttinger philo- sophischen Fakultät, Dr. Brandt, ein Lehrauftrag für das ge- samte Gebiet der Aeronautik erteilt. Dies dürfte die erste Pro- fessur für Luftschiffahrt in Deutschland sein.

Liebesdrama. Oldenburg, 13. Januar. Eine Liebes- tragödie hat sich gestern in dem münsterländ. Städtchen Bedta abgespielt. Dort wurde gegen Mittag in einer Gastwirtschaft ein Liebespaar, das in der Nacht ausgerastet war, tot aufgefunden. Als man das Zimmer öffnete, fand man die Leichen im Bett. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, hat der Mann das etwa 20jährige Mädchen und dann sich selbst getötet. Die Untersuchung ergab, daß der junge Mann Arnt Rode heißt und aus Groß-Appenburg im Kreise Salzweel stammt. Das Mädchen hat sich in einem an die Geschwister Müller in Han- nover gerichteten Briefe nur mit Lotte unterzeichnet.

Eine Erpresserin verhaftet. Berlin, 13. Januar. Wie die „B. z. a. M." meldet, wurde wegen verurtheter Erpressung gegen einen oberbayerischen Aristokraten eine Frau Schumard aus Schöneberg verhaftet. Sie hatte dem Aristokraten erklärt, daß ein ihr bekannter Redakteur Intimes über sein Leben und das seiner Gattin veröffentlichen würde, und daß sie bereit sei, diese Publikation gegen Entschädigung zu verhindern. Ihre mehrfachen Gespräche mit dem Aristokraten wurden durch die Kriminalpolizei überwacht und die Frau schließlich verhaftet. Als Komplize wurde der Redakteur Dohfel verhaftet.

Ein Unhold. Berlin, 13. Dez. Wegen Unschände ist der 37jährige Chauffeur August Riebel aus der Exzerzierstraße 5 verhaftet worden. Riebels Frau liegt im Krankenhaus. Unter- dessen bedrohte der Unhold seine 14 Jahre alte Tochter mit einem Peil und einem Dolch und zwang sie, ihm zu Willen zu sein.

Roden in Berlin? Berlin, 13. Jan. In das Rodow- Krankenhaus ist unter Rodenverdacht ein 25 Jahre alter Mon- cher aufgenommen worden, doch bedarf es noch der amtlich- lichen Bestätigung, daß tatsächlich Rodenverdacht vorliegt.

Ein überfallener Bürgermeister. Mainz, 13. Januar. Ein entlassener Schuhmann, griff den zweiten Bürgermeister Berndt auf der Straße mit der Waffe an. Er wurde überwältigt und in das Städt gebracht, da man ihn für gestillt hielt. Nach- dem sich dort herausgestellt, daß der Mann gesund ist, entließ man ihn wieder.

Der Kircheneinsturz in Nar. Rürich, 12. Januar. Ueber den Einsturz in der Pfarrkirche zu Nar berichtet ein Augenzeuge folgendes: Ein friedlich stiller, jährender Winter-Sonntagmorgen lagert über dem Plateau. Das anmutige Gelaute der Pfarr- kirche zu St. Maurice, zu der einst am St. Gotthardstage viel gewallfahrtet wurde — man schrieb diesem Götigen die Macht zu, Fieber und Rheumatismus heilen zu können —, ruft die Gläubigen zur Andacht. Die Kirche ist bald gefüllt; es bedarf dazu nur eines geringen Teils der Bevölkerung vor- Nar und eines kleineren Zugzuges aus dem benachbarten Ver- nümiege. Allmählich verstimmt das Gelaute. Der Pfarrer be- tritt die Kanzel und waltet seines Amtes. An sein Gebet reißt sich die Predigt.

Da plötzlich, nach wenig Sätzen, ertönt die Stimme eines auf der Empore stehenden Sängers: „Achtung, dort oben löst sich ein Stück von der Decke!" Der Pfarrer hält inne und stellt die prophetische Zwischenfrage: „Was ist denn los? Was ist denn los?" In demselben Augenblick gibt auch schon das unerbitt- liche Schicksal die Antwort auf die so ungewöhnliche Frage. Das Unglück ist geschehen: in wenigen Sekunden ist namenloser Schmerz über das Dorf hereingebrochen; mit einem Schläge ist das Gotteshaus in ein Leichen- und Trauerhaus verwandelt worden. Auf eine Länge von 18 Metern von der Orgel an ge- rechnet stürzt mit gewaltigem Krachen das aus Tuffstein be- stehende Gewölbe auf eine Breite von fünf bis sechs Metern ein. Eine entsetzliche Panik bemächtigt sich der Leute. Unbeschreiblich ist das Durcheinander und entsetzlich schaurig das Weinen und Heulen der Verwundeten. Die Vergungsarbeiten wurden sofort mit Umficht und Erfolg begonnen. Unverzüglich eilen in alle benachbarten Dörfer und weiter, zunächst in das 2 1/2 Stunden entfernte Sitten, Hilboten. Die Verwundeten werden auf Schlitten gebracht und nach Vernamiege geführt. Von Sitten, wo die Meldung um 12 Uhr bekannt wurde, brach sofort eine aus mehreren Ärzten und zahlreichen Einwohnern bestehende Rettungscolonne auf. Unterwegs begegnete die den ersten Ver- wundeten, die ins Krankenhaus nach Sitten geführt wurden.

Der Marsch von Sitten nach Nag auf dem mit Glätteis und Schnee bedeckten Wege ist äußerst mühsam und gefährlich. Als die Rettungssoldaten auf dem Unglücksort anlangte, entstand eine neue Panik unter den Verletzten. Man stritt sich um die sich zur Verfügung stellenden Ärzte. Nach kurzer Zeit langte auch Nationalrat Kuntzsch mit den Gerichtsbehörden auf dem Unglücksort an.

Die Kirche bietet ein schreckliches Bild. Das Innere ist zertrümmert; am Boden und an den Wänden bis hoch hinauf finden sich Blutlachen. Ein gewaltiger Block liegt mitten im Hauptgange; wäre er nur einige Zentimeter abwärts gekürzt, so wären durch ihn allein sicherlich zehn Personen erschlagen worden. Unter den Trümmern liegen Verbüchere, Rosenkränze, Hüte, Orgelpfeifen, alles bunt durcheinander. Der Pfarrer auf der Kanzel blieb unverletzt.

Unter den Trümmern befinden sich zwei Mütter von je sieben Kindern, ein 25jähriger Vater eines Kindes, ein 67jähriger Vater mit seiner Tochter, der Posthalter und Organist Constantin und ein neuvermählter Ehemann, ferner mehrere ältere Frauen. Die Verletzten brühten stumm vor sich hin oder zeigten sich fastblutig.

Von den Verwundeten sind inzwischen sechs gestorben. Die Zahl der Toten wird offiziell auf 31 angegeben.

Das Unglück ist nicht einem Erdbeben, sondern der Bauart der Kirche zuzuschreiben. Das ganze Gewölbe mit Ausnahme des Chores ist eingestürzt. Der Turm mit den Glocken steht noch. Die Regierung des Kantons Ballis hat den Architekten Kaldematten mit der Untersuchung betraut. Die letzten Reparaturen an der Kirche wurden im letzten Sommer vorgenommen. In diesem Frühjahr sollte eine umfassende Renovation der Kirche stattfinden. Die Bevölkerung ist schmerzlich erregt. Fast jede Familie hat den Verlust eines Angehörigen zu beklagen. Die Einwohner sind durchweg arm. Die Beerdigung der Verunglückten findet morgen in Nag statt.

Die Ursache des Kircheneinsturzes in Nag. Aus Bern wird geschrieben: Der Staatsrat des Kantons Ballis hat den Architekten Kaldematten beauftragt, über die Ursache des Einsturzes des kürzlich renovierten Kirchengewölbes in Nag eine Untersuchung vorzunehmen. Diese hatte zum Ergebnis, daß ein Konstruktionsfehler im Gewölbe vorliegt. Es fehlte ein Spanneisen. In dem 12 Zentimeter dicken, aus Luffstein und Kalk bestehenden Gewölbe war ein Riß entstanden, das Gewölbe hat auf die Mauern gedrückt und diese gaben nach. Es wurde auch das Vorhandensein eines zweiten parallelen Risses konstatiert.

Dolchstiche in den Unterleib. Rom, 13. Januar. In Capus begab sich die Witwe Menna vor das Ayl der messianischen Flüchtlinge, um diesen ein Ständchen auf der Mandoline darzubringen. Diese ließen ihr aber sagen, sie seien nicht in Stimmung, Musik zu hören. Die Frau spielte aber ruhig weiter. Da verbat ihr der Arzt, die Unglücklichen zu stören. Frau Menna aber wurde darüber so aufgebracht, daß sie ihren Dolch dem Arzt zweimal in den Unterleib stieß. Dann entfloß die Frau.

Der amerikanische Aviatiker Orville Wright, der Bruder Wilbur Wrights, ist am Montag mit seiner Schwester an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ in Cherbourg eingetroffen. Orville Wright leidet noch, wie aus Paris berichtet wird, an den Folgen des Sturzes, den er vor wenigen Monaten erlitten hat. Er wird deshalb keine Flüge mit dem Aeroplan in Frankreich unternehmen, bringt aber neue Ideen zur Verbesserung der Flugmaschine mit, deren Ausarbeitung er zusammen mit seinem Bruder vornehmen wird. Außerdem gedenkt er, einige große Geschäfte zu regeln. Statt seiner wird seine Schwester den Aeroplan bestiegen. Sie hat die Absicht, in Frankreich ihre erste Fahrt in der Flugmaschine zu unternehmen.

Standesamts-Nachrichten.

Herford Stadt. Nachrichten vom 4. bis 9. Januar:
Geburten: Söhne: Handarbeiter Hermann Bussmeier; Schlichter Wihl Borndamm; Schneider Heinrich Stöbner; Arbeiter Friedrich Klemmer; Schmied Ernst Heber; Tischler Aug. Rahmeyer; Schlosser Wihl. Seppmann; Malermeister Heinrich Bahlbruch; Tischler Herm. Besterheide.
Mädchen: Zudebader Karl Claus; Landwirt Herm. Kiedmeier; Fabrikarbeiter Gustav Witte; Arbeiter Herm. Dietz; ferner 1 uneheliches.

Aufgebote: Arbeiter Wihl. Seilindemann und Auguste Niepe; Bieglar Simon Dingerissen und Julie Rabe; Monteur Johann Joseph Broderhoff und Anna Wihl; Geschäftsführer Karl Friedrich Julius Emil Noepe und Olga Köpfer; Sattler Wihl Wendt und Dorothea Kolbe; Maler August Kopp und Sophie Müller; Arbeiter Heinrich Siefmann und Anne Menthoff; Möbelschneider Julius Glögel und Franziska Johanna Glögel; Arbeiter Karl Schröder und Auguste Sundermann.

Heiratungen: Postkassener Ernst Köter und Frida Wind; Stellwerkschlosser Aug. Wehmeier und Wilhelmine Schröder; Fabrikarbeiter Heinrich Landwehr und Johanne Freyer; Dekorateur Heinrich Rauhoff und Wilhelmine Lüdemann.

Sterbefälle: Provinzial-Regierungsrat a. D. Karl Dieb, 78 J.; Hermann Krah, 10 J.; Landwirt Gottlieb Strotholz, 60 J.; Wihl Quast, 3 J.; Bäckermeister Auguste Rothbart, 35 J.; Erich Vöbel, 3 J.; Ehefrau Julie Hammering, 58 J.; Anna Marie Heinrich Koch, 61 J.; Ehefrau Marie Bedendorf, 73 J.; Wihl. Seppmann, 8 J.; Johanne Wächter, 4 J.; Frida Lange, 1 J.

Monumentenspreis für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,30 M. vierteljährlich erklaut. Bestelldes.

Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Preis pro Anschlag Nr. 353.

Preis pro Anschlag Nr. 353.

Nr. 13.

Die heutige Nummer einschließlich der Unterhalt.

Oesterreichs B.

Die Türkei hat die österr. und die österr. Kriegsgeschichte, in der 55 Millionen Kr. aber schließlich sind es ja doch an Jinsen, und die wird man selbst zur Zahlung überlassen. Mit heiler Haut davongekommen. Reputation ist dabei verloren. Die Staatsaktion, die Österreich in der Weltpolitik machen wollte.

Die Österreicher sind ja künstlich gestimmt und wenn sie hinter den anderen Großmacht nicht stehen können, auch diese Politik doch mehr nach dem Nachfolger, Mehrenthal, in weil es österreichischen Patrioten nahe gibt. Ganz abgesehen davon, daß Österreich die besten Beziehungen zu zwei Staaten besitzt, die in der Weltpolitik eine große Rolle spielen. So hat Österreich eine außerordentlich große Anzahl von Anhängern, die in der Weltpolitik eine große Rolle spielen. So hat Österreich eine außerordentlich große Anzahl von Anhängern, die in der Weltpolitik eine große Rolle spielen.

Seither haben sich allerwärts geändert. Seitdem hat nämlich Österreich sich mit solcher Gewandtheit so selbstbewußte Diplomaten der Lage glauben lernen. Die europäischen Türkei allein zu exportieren und es mußte für einen Teil an seine Kontinentalen Rasse dieser Vögel. Exportes, des Exportes, wie man annehmen mußte, Österreich bis dahin ein ungeliebter Nachbar. Eine lobende vom Handelsminister über den auswärtigen Minister 1903 spricht da eine deutliche 1907 Österreich-Ungarn 589 Export bis zum November gingen und diese dürften von der europäischen Türkei abgelehnt werden. Die türkische Armee würde einfach verjagt. Vanden nach Bosnien. Die Österreicher sind los. Jedenfalls aber mußte veranlaßt werden, den Frieden alle Hoffnungen Serbiens an Österreich zu knüpfen.

Wenn Baron Mehrenthal, schloß, seine früheren Großmächte angurten, so ist das den ein in dieser ganzen Angelegenheit, ein paar Millionen reichlicher Substanzen. Allerdings mit unterm Auswärtigen die Annexion Bosniens das O und auch darüber, ob das O wesen wäre — jedenfalls in europäischen Frieden — wenn nämlich hätte, ehe man sich einließ. Es ist nicht ausgefallen, die Räumung des Landes der türkischen Staatsverwaltung über Bosnien und war als ein bloßer Name, hätte dann wenigstens den Namen; und wenn das Geschäft hätte Österreich sich schließlich lösen können.

Die Kriegsgeschichte ist vor allem in Serbien und Montenegro. Der Rechtsanspruch wahrlich nicht größer als der auf die Seite der Türkei zu einleiten, daß es das künftige in der Weltpolitik eine große Rolle spielen. So hat Österreich eine außerordentlich große Anzahl von Anhängern, die in der Weltpolitik eine große Rolle spielen.

Unser Inventur- u. Winterwaren-

Ausverkauf

soll in diesem Jahre für uns ein Reklame-Verkauf sein.

Er überragt alles bisher von uns Gebotene!!!



Sämtliche

Inventur- und Winterwaren-, Hunderte von einzelnen und fehlerhaften Paaren, sowie günstig eingekaufte Gelegenheits-

Posten jetzt zu

Spott-Preisen.

Schuh-Palast

Zuckerberg

neben der Fa. Hauptmann.



Halte den geehrten Bewohnern von Sieker u. Umgegend mein

Sarg-Magazin

sämtliche Bedarfsartikel bei Sterbefällen, sowie meinen modern ausgestatteten Leichenwagen bestens empfohlen

123

Adolf Kley, Sieker, bei Schule III.

Durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, ist zu beziehen:

Die natürliche Heilweise

von Dr. C. Sturm.

Mit vielen Abbildungen und erklärenden Tafeln sowie zerlegbaren Modellen des männlichen und weiblichen Körpers.

1588 Seiten. — Preis 3 Mk.

Kleine Anzeigen-Ges.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Wein Zigarrengeschäft

befindet sich jetzt Jollenbender- und Heßstraßen-Ecke. August Regen. 80°

Anzug-

Baletot- und Hosenstoffe wegen Auf- rabe spottbillig. A. und E. Wihl, Ratzenstraße 10. 245

Berehrte Hausfrau!

Meine Süßrahm- und Margarine, per Pfd. 70 und 80 Pfg., nebst den besten Zusätzen, findet man in jeder Weise beste Naturbutter. Wachen Sie bitte den Verkauf. Kaufhaus Kreuzstraße 28. 4937

Seidene

Stufen in großer Auswahl. Georg Meier, gegenüber der Reichspost. 391

Defen

von 10,50 M. an empfiehlt Beckord & Rohmann, Güterlocherstraße 58. 6547

Geschäfts-Übernahme!

Habe das Friseur-Geschäft von Herrn D. v. Ahrenschildt, Robertstraße 67 übernommen und halte mich dem Publikum bestens empfohlen. Bei guter und sanfter Bedienung Rasieren 10, Haarschneiden 25 Pfg. Hochachtungsvoll Ernst Rudolph Friseur. 229°

Teile

meinen werten Kunden mit, daß sich mein Friseur-Geschäft nur noch Alt- städter Kirchstraße 20 befindet und halte mich bestens empfohlen. Rasieren 10, Haarschneiden 25 Pfg. Hochachtungsvoll D. v. Ahrenschildt, Friseur. 288°

Aleiderichstraße

von 25 M. an, Bettstellen 15 M. Tisch 5 M. an. Nur Lager, kein Laden, daher billiger als jede Konkurrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 M. vom Stadttheater. 16605

Knorr's Haferflocken

bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Haferflocken als leicht verdauliche, nahrhafte und bekömmliche Speise.

Für Kindernahrung empfehlen viele Aerzte Knorr's Hafermehl. 5669

Bekanntmachung.

Beschied.

Die in dem Beschlusse des Bezirksausschusses zu Minden vom 14. Juli 1904 festgesetzte Zeitbeschränkung (auf die Dauer von 5 Jahren) der Genehmigung des Ortsrats der Stadt Herford, betreffend die Übernahme der Straßenreinigung durch die städtische Verwaltung, wird hiermit zurückgezogen.

Minden, den 15. Dezember 1908.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende. J. B. (gez.) Bartels.

Vorsitzender Beschied wird hiermit veröffentlicht.

Herford, den 8. Januar 1909.

Der Magistrat. Basse.

Passage-Theater

Herford

Kinematographische Vorführungen I. Ranges.

Für Sonnabend und Sonntag

haben wir ein überaus reichhaltiges Programm erworben und sind aus demselben besonders hervorzuheben die interessanten Schlager:

Der verwandelte Prinz // Quer durch Frankreich (farbenprächtig). (Naturaufnahme).

Wirkung der Seekrankheit (urkomisch).

Sonnabend von 5 Uhr und Sonntag von 7 Uhr an mehrere interessante Einlagen. Daß unser Theater sich der größten Beliebtheit erfreut, beweist die ständig zunehmende Zahl der Besucher. Um ferneres Wohlwollen bittet

Die Direktion.

Wochenmarkts-Preise in Bielefeld am 7. Januar 1909.

	per Pfd.	110—120
Butter	„	70—80
Rindfleisch	„	75—85
Schweinefleisch	„	75—85
Speck	„	75—85
Kalbsteck	„	75—80
Sammelsteck	„	75—85
Gänsefleisch	„	—
Eier	„	90—100
Hasen	pr. Stück	375
Zwiebels	1/2 Kilo	20
Kartoffeln	„	15—25
Tafelbirnen	„	—
Äpfel	„	—
Or. Bohnen	„	—
Bietbohnen	„	—
Mühen	„	8—10
Murgen, alte, pr. Hund	„	—
neue, „	„	6—8
Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd.	„	4—5
alte, „	„	—
Wismut, pr. Stück	„	35—55
Kopfsalat	„	—
Rapsen	„	20—40
Wollfisch	„	20—40
Wurste	„	20—40
Wurstbutter	„	6—8
Kohlraabi	„	—
Gurken	„	—
Kartoffeln 150 Pfd.	„	450—600

Trinkt Aha's Excelsior!

Diese Woche wieder gutes Rindfleisch Pfund 60 Pfg.

Halb- u. Schweinefleisch zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurstwaren und Aufschnitt empfiehlt 15670

Fritz Ellenbock, Metzgermeister, Herford

Lübberstr. 24. Telefon 417.

Die Anzeigen in vorliegender Nummer wollen die Leserinnen und Leser der „Volkswacht“ beachten! * * * * *

Preis-Stat am Sonnabend, abends 9 Uhr, bei Carl Gayemann. 1252°

Eisenhütte Sonnabend, 16. Januar, abends 9 Uhr, großer Preisstat. 268

Blane Sack und Sack St. 1.40 M. in allen Größen. Georg Meier, gegenüber der Reichspost. 294

Futterkartoffeln empfiehlt Hugo Wienand, Schmiedestraße 8. 286°

Wohnungen von 3 und 4 Räumen in allen Preislagen von 120 M. an aufwärts zum 1. April zu vermieten. Fr. Manter jun., Reiterstraße 59a. 283°

Wohnung von 3 Räumen sofort zu vermieten. Reiterstraße 60. 282°

Vogel und gute Kost für einen soliden jungen Mann frei. Witterkind. 31 I. 284°